



### Liebe Leser!

Sie erhalten heute eine Sondernummer mit doppeltem Umfang. Den Hauptteil unserer Zeitschrift bildet diesmal ein außergewöhnlicher Beitrag über die überlieferte hl. Messe. Zunächst erfahren Sie Details und Hintergründe der „Meßreform“ Luthers. Sodann wird die katholische Lehre vom hl. Meßopfer dargestellt und die überlieferte hl. Messe der Neuen Messe (NOM = Novus Ordo Missae) gegenübergestellt. So können Sie selbst mühelos den Vergleich mit der Meßreform Luthers ziehen.

Liebe Leser! Dieser für unsere Zeitung ungewöhnlich ausführliche Artikel ist daher etwas länger als die übrigen kürzer gefaßten Nachrichten. Wir wagen es aber trotzdem, Ihnen diesen anspruchsvollen Beitrag vorzulegen, weil er so wichtig ist. Sicher wäre es gut, ihn mehrmals und in Abschnitten zu lesen: Der Glaubensverlust in der katholischen Kirche nach der Liturgiereform vor 40 Jahren ist heute leider nur allzu offensichtlich. Er erinnert fatal an den Zusammenbruch im evangelischen Bereich: In der EKD haben sich seit 1950 die Mitgliederzahlen halbiert, und in den Pfarrhäusern sind inzwischen gleichgeschlechtliche Partnerschaften erlaubt...

Wer den folgenden Beitrag aufmerksam gelesen hat, der versteht: Die hl. Messe ist das Herz der Kirche, und wenn das Herz krank ist... Wie sagte P. Pio? „Eher könnte die Welt ohne die Sonne bestehen, als ohne das hl. Meßopfer!“

### Die heilige Messe im überlieferten Ritus

Wir haben nie ein Hehl aus unserer Haltung gemacht. Wir haben nichts zu verbergen. Vielmehr wollen wir es aller Welt sagen: Wir setzen uns für die heilige Messe im überlieferten Ritus ein, immer und überall. Und wir wollen Ihnen die Begründung dafür nicht schuldig bleiben. Bedenken wir: **Der Ritus der heiligen Messe ist gebeteter Glaube.** Er steht darüber hinaus in untrennbarer Verbindung mit dem christlichen Leben und prägt dieses zutiefst. Damit Sie, liebe Leser, diese besser erfassen, zitieren wir aus einem Werk des katholischen Kirchenhistorikers, Msgr. Léon Cristiani (1879-1971), das im Jahre 1910 erschienen ist, also nicht von der nachkonziliaren Liturgiereform beeinflusst wurde. Das Werk hat den Titel:

„Vom Luthertum zum Protestantismus“.

Diese Studie ist sehr aufschlußreich, weil sie die

Theologie und die wahren Absichten Luthers offenlegt: „Vor allem“, schreibt Luther, „bitte ich freundschaftlich (...) alle jene, welche die gegenwärtige Verordnung über den göttlichen Dienst prüfen oder befolgen wollen, in ihr kein zwingendes Gesetz zu sehen und keine im Gewissen bindende Nötigung. Jeder nehme sie an, wann, wo und wie es ihm beliebt. So will es die christliche Freiheit“ (Seite 314). Und weiter: „Der Kult



wandte sich **bisher an Gott als eine Huldigung, von nun an wird er sich an den Menschen richten, um ihn zu**

**Impressum:** Nachrichten aus Kirche und Welt  
Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber  
Initiative kath. Christen p.A. Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz  
Bräustraße 3, A - 4786 Brunnenthal OÖ, Tel/Fax: 0043(0)7712/24 55  
Spendenkonto 06800-037813 Spark. Schärding BLZ 20320  
IBAN AT342032006800037813 BIC ASPKAT2LXXX

Die Nachrichten aus der Kirche und Welt erscheinen mehrmals im Jahr kostenlos. Wir bitten herzlich um Spenden.

trösten und aufzuklären. Das Opfer nahm den ersten Platz ein, die Predigt wird es verdrängen“ (Seite 312).

**Wie denkt nun Luther über das Priestertum?** In seinem Werk „Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe“ versucht er nachzuweisen, daß das katholische Priestertum eine Erfindung des Teufels sei. Zu diesem Zweck stützt er sich auf jenes für ihn fortan grundlegende Prinzip: „Was nicht in der Schrift steht, ist vom Satan hinzugefügt. Nun, die Schrift kennt nicht das sichtbare Priestertum. Sie kennt nur einen Priester, einen Hohenpriester, nur einen einzigen: Christus. Mit Christus sind wir alle Priester. Das Priestertum ist zugleich einzig und allgemein. Welch ein Wahnsinn, das Priestertum nur für einige an sich zu reißen ... Jeder hierarchische Unterschied unter den Christen ist des Antichrists würdig... Wehe also denen, die vorgeben, Priester zu sein“ (Cristiani, S. 269; vgl. Martin Luther, Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe, 1533).

1520 verfaßt Luther sein „Manifest an den Adel deutscher Nation, von des christlichen Standes Besserung“, in welchem er die „Romanisten“ angreift und ein freies Konzil fordert: „Die erste von den Romanisten errichtete Festungsmauer“ sei der Unterschied zwischen Geistlichen und Laien. „Man hat herausgefunden“, schreibt er, „daß der Papst, die Bischöfe, die Priester und die Mönche den geistlichen Stand bilden, während die Fürsten, die Herren, die Handwerker und die Bauern den weltlichen Stand bilden. Das ist eine reine Erfindung und eine Lüge. In Wahrheit gehören alle Christen dem geistlichen Stand an. Es gibt unter ihnen keinen Unterschied als nur den der Funktion ... Wenn der Papst oder ein Bischof die Salbung vornimmt, Tonsuren erteilt, weiht, konsekriert und sich anders kleidet als die Laien, kann er wohl Betrüger oder gesalbte Götzen schaffen, aber er kann weder einen Christen machen noch einen Geistlichen ... Jeder Getaufte kann sich rühmen, geweihter Priester, Bischof und Papst zu sein, wenngleich es auch nicht allen zukommen mag, diese Funktion auszuüben“ (Seite 148f.).

Weiter unten, wo er auf die „Entstellung des Kultes in den Klöstern“ zu sprechen kommt, sagt er:

„Der Hauptbestandteil ihres Kultes, **die Messe**, übersteigt jede Gottlosigkeit und jeden Greuel. Sie machen aus der Messe ein Opfer und ein gutes Werk. Gäbe es keinen anderen Grund, die Mönchskutte abzulegen, aus dem Kloster auszutreten und die Gelübde zu brechen, das allein wäre wahrlich Grund genug dazu“ (Seite 256).

Die Messe sei lediglich eine „Synaxe“, eine Versammlung. Die Eucharistie sei einer dreifachen beklagenswerten Gefangenschaft unterworfen worden: Erstens habe man den Laien den Gebrauch des Kelches vorenthalten; zweitens die von den Thomisten erfundene Lehrmeinung von der Transsubstantiation wie ein Dogma aufgezwungen und drittens habe man aus der Messe ein Opfer gemacht.

Luther rührt hier an einen entscheidenden Punkt. Er tut es ohne jede Hemmung. „Es ist also ein offenkundiger und **gottloser Irrtum**“, schreibt er, „die Messe für Sünden, zur Genugtuung oder für die Verstorbenen aufzuopfern oder darzubringen... Die Messe wird von Gott den Menschen und nicht vom Menschen Gott dargebracht.“ Und an anderer Stelle kann man lesen: „Das Sakrament nimmt die Sünde nicht darum, daß es geschieht, sondern dadurch, daß man ihm glaubt. Deshalb kann auch nichts am Priester liegen oder am menschlichen Tun, sondern es liegt ganz an

deinem Glauben: soviel du glaubst, soviel du hast“ (aus M. Luther. WA 2,715.719).

Nachdem die Eucharistie vor allem dazu da sei, den Glauben zu beleben, sollte sie in der **Volkssprache** gefeiert werden, damit alle die Größe der Verheißung, die ihnen damit in Erinnerung gerufen wird, auch gut verstehen können („Manifest“ Seite 176).

Luther zieht aus dieser Irrlehre die Konsequenzen und **beseitigt das Offertorium**, das den sühnenden und genugtuenden Zweck des Opfers klar ausdrückt. Er **streicht den größten Teil des Kanons** und behält zwar dessen wesentliche Texte, aber als **Abendmahlsbericht**. Um sich noch mehr an das Geschehnis des Letzten Abendmahls anzulehnen, fügt er in der Konsekrationsformel über das Brot die Worte hinzu: „*quod pro vobis tradetur* - der für euch hingegeben wurde“, aber beseitigt die Worte „*mysterium fidei* - Geheimnis des Glaubens“ und in der Kelchformel die Worte „*pro multis* - für viele“. Er betrachtet als wesentliche Worte des Abendmahlsberichtes die Worte, die der Konsekration des Brotes und des Weines vorangehen, und die ihr nachfolgenden Sätze.

Es ist für Sie, liebe Leser, von Nutzen, den Bericht über die **ersten evangelischen Messen** und ihre Folgen im vorerwähnten Buch von Msgr. Léon Cristiani nachzulesen, um sich von der erstaunlichen Verwandtschaft der protestantischen Reform mit der Reform nach dem II. Vatikanum zu überzeugen:

„**In der Nacht vom 24. zum 25. Dezember 1521** strömt die Menge in die Pfarrkirche ... Die ‚evangelische Messe‘ beginnt, Karlstadt (Theologe, Doktorvater von Martin Luther) besteigt die Kanzel. Er predigt über die Eucharistie. Er verkündigt, daß der Empfang der Kommunion unter beiden Gestalten obligatorisch sei, die vorausgehende Beichte unnötig. Karlstadt erscheint am Altar in weltlicher Kleidung, betet das Confiteor und beginnt die Messe wie gewöhnlich, bis zum Evangelium. Das Offertorium, die Elevation (Erhebung der heiligen Gestalten Hostie und Kelch), kurz alles, was an den Opfergedanken erinnert, wird weggelassen. Nach der Konsekration kommt die Kommunion. Von den Teilnehmern hatten viele nicht gebeichtet. Viele hatten vorher getrunken und gegessen und sogar Schnaps zu sich genommen. Sie gehen zur Kommunion gleich wie alle anderen. Karlstadt teilt die Hostien aus und reicht den Kelch. Die Kommunizierenden nehmen das konsekrierte Brot in die Hand und trinken, wie es ihnen beliebt. Eine der Hostien entgleitet und fällt auf das Gewand eines Teilnehmers, ein Priester nimmt sie wieder auf. Eine andere fällt auf den Boden. Karlstadt sagt den Laien, sie sollen sie aufheben, und, da sie sich weigerten, aus einer Haltung der Ehrfurcht oder aus Aberglauben, sagt er nur: „Dann soll sie bleiben wo sie ist, wenn man nur nicht darauftritt.“

Am gleichen Tag spendete ein Priester der Umgebung die Kommunion unter beiden Gestalten an eine Gruppe von etwa fünfzig Leuten, von denen nur fünf gebeichtet hatten. Die übrigen hatten zusammen die gemeinsame Lossprechung erhalten. Als Buße hatte man ihnen einfach die Empfehlung gegeben, nicht mehr in die Sünde zurückzufallen.

Anderntags feierte Karlstadt seine Verlobung mit Anna von Mochau. Viele Priester ahmten sein Beispiel nach und heirateten.

Während dieser Zeit ist Zwilling (Br. Gabriel Zwilling,

Pfarrherr zu Torgau) seinem Kloster entlaufen und predigte in Eilenburg. Er hatte das Ordenskleid abgelegt und trug einen Bart. In weltlicher Kleidung donnerte er gegen die Privatmesse. Am Neujahrstag teilte er die Kommunion unter beiden Gestalten aus. Die Hostien wurden von Hand zu Hand weitergereicht. Mehrere steckten sie in ihre Taschen und nahmen sie mit. Als eine Frau die Hostie zu sich nahm, ließ sie davon einige Partikel zu Boden fallen. Niemand kümmerte sich darum. Die Gläubigen nahmen den Kelch selber zur Hand und tranken daraus kräftige Schlücke.

Am 29. Februar 1522 heiratete Zwilling Katharina Falke. Alsbald setzte eine wahre Epidemie von Priester- und Mönchshochzeiten ein. Die Klöster begannen sich zu leeren. Die Mönche, die noch im Kloster blieben, schleiften die Altäre außer einem einzigen und verbrannten die Bilder der Heiligen, ja sogar das Krankenöl.

Unter den Priestern herrschte die größte Anarchie. Jeder las jetzt die Messe nach seinem Belieben. Die überrumpelte Ratsversammlung beschloß eine neue Liturgie, die dazu bestimmt war, die Ordnung durch Sanktionierung der Reform wiederherzustellen.

Man regelte darin die Art, die Messe zu lesen. Der Introitus, das Gloria, die Epistel, das Evangelium und das Sanktus wurden beibehalten. Ihnen folgte die Predigt. Die Opferungsgebete und der Kanon wurden abgeschafft. Der Priester hatte lediglich den Abendmahlsbericht zu rezitieren, mit lauter Stimme und in deutscher Sprache die Worte der Konsekration zu sprechen und die Kommunion unter beiden Gestalten auszuteilen. Der Gesang des Agnus Dei, die Kommunionfeier und das *Benedicamus Domino* beendeten den Gottesdienst (S. 281ff, 284f.).

Luther war darum besorgt, neue Lieder zu schaffen. Er sucht Dichter und findet solche, doch nicht ohne Mühe. Die Heiligenfeste verschwinden. Luther mildert den Übergang. Er bewahrt soweit wie möglich die alten Zeremonien. Er beschränkt sich darauf, ihren Sinn zu ändern. Die Messe behält zum großen Teil ihr bisheriges Gepräge. Das Volk findet in seinen Kirchen den gleichen Schmuck, die gleichen Riten wieder, aber mit Änderungen, um ihm zu gefallen, denn von nun an wendet man sich weit mehr an das Volk als bisher. Es wird sich dessen bewußt, im Gottesdienst etwas zu gelten. Es nimmt durch den Gesang und das laut verrichtete Gebet aktiveren Anteil daran. Nach und nach räumt das Latein endgültig der deutschen Sprache das Feld.

Die Konsekration wird auf deutsch gesungen. Sie ist in folgendem Wortlaut abgefaßt: „In der Nacht, da Er verraten wurde, nahm Unser Herr Brot, dankte, brach es und gab es Seinen Jüngern und sagte: Nehmet und esset: das ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tuet dies, wenn immer ihr es tuet, zu Meinem Andenken. In gleicher Weise nahm Er nach dem Mahle auch den Kelch und sagte: Nehmet und trinket alle daraus, dies ist der Kelch, ein Neuer Bund, in Meinem Blute, das für euch und für die Vergebung der Sünden vergossen ist. Tuet dies, alle Male, wenn ihr diesen Kelch trinket, zu Meinem Andenken“ (S. 317).

Es wurden also hinzugefügt die Worte „*quod pro vobis tradetur*“, (der für euch hingegeben wird), und weggelassen bei der Konsekration des Weines die Worte „*Mysterium fidei*“ (Geheimnis des Glaubens), und „*pro multis*“ (für viele).

Drücken diese Berichte betreffend die evangelische Messe nicht die Gefühle aus, die wir bei der reformierten Liturgie seit dem II. Vatikanum haben?

### Was ist die heilige Messe?

Das **Konzil von Trient** antwortet auf diese Frage in seiner 22. Sitzung mit unübertrefflicher Klarheit und Tiefe: „Dieser unser Gott und Herr hat zwar einmal auf dem Altar des Kreuzes sich selbst im Tod Gott Vater als Opfer darbringen wollen, um ... die ewige Erlösung zu wirken. Weil aber durch den Tod sein Priestertum nicht ausgelöscht werden sollte, so wollte er beim letzten Mahl in der Nacht des Verrats seiner geliebten Braut, der Kirche, **ein sichtbares Opfer** hinterlassen, wie es die Menschennatur erfordert, in dem jenes blutige Opfer, das einmal am Kreuze dargebracht werden sollte, dargestellt, sein Andenken bis zum Ende der Zeiten bewahrt und seine heilbringende Kraft zur Vergebung der Sünden, die wir täglich begehen, zugewandt werden sollte. So sagte er von sich, daß er in Ewigkeit zum Priester bestellt sei nach der Ordnung des Melchisedech (s. Ps 109, 4); er brachte Gott dem Vater seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten von Brot und Wein dar, reichte ihn den Aposteln, die er damals zu Priestern des Neuen Bundes bestellte, unter denselben Zeichen zum Genuß und befahl ihnen und ihren Nachfolgern im Priestertum, dieses Opfer darzubringen mit den Worten: Tut dies zu meinem Andenken ... (Lk 22, 19; 1 Kor 11, 24). So hat es die katholische Kirche stets verstanden und gelehrt. Denn nach der Feier des alten Osterlammes, das die Schar der Söhne Israels zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten schlachtete, setzte er das neue Osterlamm ein, sich selbst, auf daß er von der Kirche durch die Priester unter sichtbaren Zeichen geopfert werde zum Gedächtnis an seinen Hinübergang aus dieser Welt zum Vater, als er uns durch das Vergießen seines Blutes erlöste, uns aus der Welt der Finsternis entriß und in sein Reich versetzte (Kol 1, 13)...“

Weil in diesem göttlichen Opfer, das in der Messe gefeiert wird, derselbe Christus enthalten ist und unblutig geopfert wird, der sich selbst am Kreuzaltar einmal blutig dargebracht hat, so lehrt die heilige Kirchenversammlung: „Dieses Opfer ist **ein wirkliches Sühneopfer**, und es bewirkt, daß wir **Barmherzigkeit erlangen und die Gnade finden** zu rechtzeitiger Hilfe' (Hebr 4, 16), wenn wir mit geradem Herzen, mit rechtem Glauben, mit Scheu und Ehrfurcht, zerknirscht und bußfertig vor Gott hintreten. Versöhnt durch die Darbringung dieses Opfers, gibt der Herr die Gnade und die Gabe der Buße, und er vergibt die Vergehen und Sünden, mögen sie noch so schwer sein. Denn es ist ein und dieselbe Opfergabe, und es ist derselbe, der jetzt durch den Dienst der Priester opfert und der sich selbst damals am Kreuz darbrachte, nur die Art der Darbringung ist verschieden. Die Früchte jenes Opfers, des blutigen nämlich, werden durch dieses unblutige überreich erlangt; so wird durch dieses (*unblutige Opfer*) jenes (*blutige*) in keiner Weise verkleinert. Es wird deshalb nicht nur für die Sünden der lebenden Gläubigen, für ihre Strafen, Genugtuungen und andere Nöte nach der Überlieferung der Apostel, sondern auch für die in Christus Verstorbenen, die noch nicht vollkommen gereinigt sind, mit Recht dargebracht.“ Soweit das Konzil von Trient. Aus dieser Darlegung erhellt, daß die hl. Messe **ein wahres Opfer ist, das allein Gott dargebracht wird** zum Lob und zur Anbetung des dreifaltigen Gottes, zur Danksagung und Bitte, vornehmlich aber zur Sühne für unsere täglichen

Sünden. Christus opfert sich dabei selbst seinem himmlischen Vater unter den Gestalten des Brotes und des Weines auf. Er vollzieht als Hoherpriester des Neuen Bundes durch den menschlichen Priester und den Dienst der Kirche hindurch dieses Opfer.

Gehen wir auf diese einzelnen Punkte näher ein:

### I. Die hl. Messe: Ein Gott dargebrachtes Opfer

An allererster Stelle muß klar herausgestellt werden: Die heilige Messe ist ein Gott, und zwar **Gott allein dargebrachtes Opfer**, um seine Oberherrschaft über die ganze Schöpfung anzuerkennen und zu feiern. Deshalb wendet sich der Zelebrant bei ihrer Feier Gott und nicht den Menschen zu; er schaut zum Kreuz und zum Tabernakel. Als Hirte steht er mit der Herde in eine Richtung. Er schreitet mit dieser vorausgehend ins Himmelreich hinein. Deshalb hat man früher die Kirchen fast immer geostet, damit der Altar der aufgehenden Sonne entgegenstehe, in der man das Symbol des auferstandenen und verherrlichten Christus sah und immer noch sieht. Der Liturgiewissenschaftler Klaus Gamber hat in verschiedenen Veröffentlichungen überzeugend dargelegt, daß es die **Zelevation versus populum [zum Volk hin] in der Kirche nie gegeben hat**. Sie ist eine Erfindung einer dem Menschenkult, der Anthropozentrik, verpflichteten falschen Theologie. In dieser Neuausrichtung der Zelevation ist programmatisch eine Neuausrichtung der Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil enthalten. Muß man hier nicht eine Verbindung sehen zur Behauptung des Konzilsschemas über die „Kirche in der modernen Welt - *Gaudium et Spes*“, in dem es in Nr. 12 heißt: Zentrum und Mittelpunkt aller Dinge auf Erden sei der Mensch? Bei der heute üblich gewordenen Hinwendung des Zelebranten zum Volk kehrt der Zelebrant darüber hinaus oft dem Allerheiligsten den Rücken zu.

Das Opfer fordert auch einen **abgegrenzten sakralen Raum** für seine Darbringung. Unsere Kirchen und Kapellen sind von unseren Vorvätern für die Feier dieses Opfers erbaut worden. Sie sind Orte des schaudererregenden Geschehens, des unblutigen Opfers Christi und keineswegs bloße Versammlungsräume für die Gemeinde.

Dem Opfergeschehen ist eine **sakrale Sprache**, die den Menschen über das Alltagsgeschehen hinaushebt, höchst angemessen. In unserem Kulturkreis ist dies das Latein, Ausdruck und Band der Einheit der Kirche. Papst Pius XII. stellt in seiner Enzyklika *Mediator Dei* vom 20. November 1947 folgendes fest: „Ganz zu verurteilen ist aber das vermessene Unterfangen jener, die mit Absicht neue liturgische Bräuche einführen... Daß dies vorkommt, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, und zwar nicht nur in unbedeutenden Dingen, sondern auch in solchen von sehr großer Tragweite, haben wir nicht ohne bitteren Schmerz erfahren. Es gibt tatsächlich Leute, die bei der Darbringung des hochheiligen eucharistischen Opfers sich der Volkssprache bedienen... Der Gebrauch der lateinischen Sprache, wie er in einem großen Teil der Kirche Geltung hat, ist ein allen erkennbares und schönes Zeichen der Einheit und eine mächtige Schutzwehr gegen jegliche Verderbnis der wahren Lehre.“

Bisweilen hört man den Einwand, die Gläubigen würden bei Verwendung des Lateins das heilige Geschehen nicht

verstehen. Die Antwort ist einfach: Die heilige Messe ist nicht in erster Linie Unterricht und Katechese, sondern das Gott dargebrachte Opfer, dessen Inhalt aus dem Ritus und der äußeren Gestik erkannt wird. Das Verständnis dafür ist eine Frage der Katechese, die offensichtlich seit Jahrzehnten vernachlässigt wird.

Außerdem handelt es sich bei der heiligen Messe um ein **unauslotbares Geheimnis des Glaubens**, das unsere Vernunft nie in seiner ganzen Tiefe erfassen wird. Mögen sich also die Gläubigen zu Hause mit ihrem Meßbuch auf das heilige Geschehen vorbereiten, um dann - gleich der allerseligsten Jungfrau Maria - bei der heiligen Handlung unter dem Kreuze zu stehen, verbunden mit dem Zelebranten, um dem himmlischen Vater die göttliche Opfergabe darzubringen und mit dieser vereint sich selbst, ihr ganzes Leben!

Im Ostritus wird dieser Geheimnischarakter des heiligen Meßopfers in besonderer Weise noch dadurch hervorgehoben, daß der Hauptteil hinter der Ikonostase (also für den Gläubigen nicht sichtbar) gefeiert wird.

### II. Dieser Gott ist die Allerheiligste Dreifaltigkeit

Aber welchem Gott wird das Opfer dargebracht? Dem allein wahren und lebendigen Gott, wie er sich selbst in Christus Jesus geoffenbart hat, also der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Diese Wahrheit wird im gesamten Ritus durch Worte und Gesten zum Ausdruck gebracht. Der Zelebrant beginnt die heilige Handlung mit den Worten „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Im *Kyrie* finden sich dreimal drei Anrufungen, die im neuen Ritus auf sechs gekürzt sind. Im *Gloria* wird dieses Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in wunderbarer Weise hervorgehoben; es heißt dort: „Ehre sei Gott in der Höhe... Herr und Gott, König des Himmels, Gott allmächtiger *Vater!* Herr Jesus Christus, eingeborener *Sohn...* mit dem *Heiligen Geiste*, in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.“

Dieses Grundgeheimnis unseres Glaubens wird in besonderer Weise in den **Opferungsgebeten** zum Ausdruck gebracht. Diese beginnen: „Heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, nimm diese makellose Opfergabe gnädig an“. Etwas weiter heißt es dann: „Komm, Heilmacher, allmächtiger ewiger Gott, und segne dieses Opfer, das Deinem heiligen Namen bereitet ist“. Es wird also der Vater angesprochen, der fleischgewordene Sohn als die makellose Opfergabe und der Heilige Geist als Heilmacher. Am Ende der Opferungsgebete heißt es: „Heilige Dreifaltigkeit, nimm diese Opfergabe an, die wir Dir darbringen zum Andenken an das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus...“ Am Ende der Präfation wird im *Sanctus* dreimal die Heiligkeit Gottes gepriesen. Der *Kanon* leitet sich ein mit den Worten „Dich, gütigster Vater, bitten wir demütig und flehen zu Dir, durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unseren Herrn.“ Er schließt ab mit den Worten: „Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm wird Dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Ehre und Verherrlichung“. Beim *Agnus Dei* rufen wir dreimal um das Erbarmen Gottes, und ebenso bekennen wir dreimal unsere Unwürdigkeit vor dem Empfang der heiligen Kommunion: „Herr, ich bin nicht würdig“. Die heilige Messe endet mit dem Gebet: „Heiliger, Dreieiniger Gott, nimm die Huldigung Deines Dieners

wohlgefällig an...“ Dann erteilt der Priester den Segen mit den Worten: „Es segne euch der allmächtige Gott, der *Vater* und der *Sohn* und der *Heilige Geist*.“

Aber nicht nur mit Worten, auch mit **Zeichen und Gesten** werden die drei Personen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit herausgehoben. Oft schreibt der Ritus drei Kreuzzeichen hintereinander vor, z.B.:

„diese + Gaben, diese + Geschenke, diese + heiligen, makellosen Opfergaben“;

„Diese Opfergabe mache Du, o Gott, wir bitten Dich, huldvoll in jeder Hinsicht zu einer + gesegneten, + eingetragenen, + gültigen, geistigen und genehmen“;  
„ein reines + Opfer, ein heiliges + Opfer, ein makelloses + Opfer“;

„Durch Ihn erschaffst Du, Herr, immerfort all diese Gaben, heiligest +, belebest +, segnest + und gewährst sie uns.“

Am Ende des Kanons, beim *per ipsum*, stehen noch einmal drei Kreuzzeichen über dem Kelch mit einem Hostienpartikel hintereinander.

Bei der Beräucherung der Opfergaben zeichnet der Priester mit dem Rauchfaß drei Kreuzzeichen über die Opfergaben, dann zwei Kreise entgegen dem Uhrzeigersinn und einen Kreis im Uhrzeigersinn. Diese Geste offenbart in herrlicher Weise das ganze Geheimnis unseres Glaubens: Die Dreizahl die Allerheiligste Dreifaltigkeit, die zwei Kreise die zwei Naturen in unserem Herrn Jesus Christus, nämlich die göttliche und die menschliche Natur, bestehend in der einen zweiten göttlichen Person.

**Diese Zeichen und selbst die Worte sind im neuen Ritus von 1969 fast alle gestrichen.** So wird das Gebet am Ende der Opferung „Heilige Dreifaltigkeit, nimm diese Opfergabe an...“ vollkommen ausgelassen, ebenso das Gebet am Ende der heiligen Messe „Heiliger dreieiniger Gott, nimm die Huldigung Deines Dieners wohlgefällig an...“. In einer ersten Reform aus dem Jahre 1967 hat man die drei Kreuzzeichen jeweils zu einem einzigen zusammengefaßt, damit angeblich die Riten „den Glanz edler Einfachheit an sich tragen und knapp, durchschaubar und frei von unnötigen Wiederholungen“ seien, wie es das II. Vatikanum in der Nummer 34 seiner Liturgiekonstitution fordert - als könne man die drei Personen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in einer einzigen zusammenfassen!

### III. Die heilige Messe ist eine Opferhandlung

Im überlieferten heiligen Meßopfer bringen drei miteinander untrennbar verbundene Inhalte unzweifelhaft dessen Opfercharakter zum Ausdruck: **Der Altar, der Opferpriester und die Opferhandlung.**

Diesen entsprechen im neuen Ritus drei andere, ebenfalls untrennbar verbundene Wirklichkeiten: **Der Tisch, der Vorsitzende der feiernden Gemeinde und das Erinnerungsmahl.** Diese Tatsache tritt uns jedenfalls in der ursprünglichen Fassung des Art. 7 der *Institutio Generalis* entgegen, welcher die Definition der Messe gemäß der neuen Ordnung beinhaltet. Auf lebhaften Protest hin wurde dieser Art. 7 bereits ein Jahr nach Einführung des *Novus Ordo Missae* (NOM) notdürftig verbessert, doch die definierte Sache selbst, nämlich der neue Ritus, blieb in dieser Form bestehen. In diesem Art. 7 heißt es in der Ausgabe des Jahres 1969: »Das Herrenmahl oder die Messe ist die heilige Zusammenkunft oder die Versammlung des Volkes Gottes, das unter dem Vorsitz eines Priesters

zusammenkommt, um das Gedächtnis des Herrn zu feiern. Deshalb gilt von der örtlichen Versammlung der hl. Kirche in hervorragendem Maß die Verheißung Christi: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18, 20).«



*Papst Paul VI. und die protestantischen Beobachter, die an den Diskussionen über die Liturgiereform teilnahmen.*

Man sieht, welch **protestantischer Einfluß** hier Pate gestanden hat. In der Tat waren sechs protestantische Pastoren an der Ausarbeitung am grünen Tisch dieser neuen Meßordnung maßgeblich beteiligt. Um den Widersinn dieser Definition einsichtig zu machen, sei uns ein Vergleich aus der Musikwelt gestattet. Was würde wohl ein gesund denkender Mensch bei folgender Definition sagen: Eine Symphonie ist die Versammlung von Musikfreunden unter dem Vorsitz eines Dirigenten zur Feier des Gedächtnisses des Komponisten und ihrer Erstaufführung? Nein, eine Symphonie ist keine Versammlung von Musikfreunden, sondern ein Musikstück, dazu komponiert, daß Menschen stets neu seine Aufführung erleben. Und so ist die heilige Messe keine Versammlung, sondern die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers Jesu Christi, wobei der Herr als ewiger Hoherpriester durch den menschlichen Priester hindurch handelt und die Gläubigen sich dazu versammeln, um am heiligen Geschehen teilzuhaben und aus ihm Gnade und Segen zu schöpfen. Aber selbst wenn sich niemand versammelt, wenn der Priester also ganz alleine zelebriert, ist die heilige Messe ihrem vollen Gehalt nach das Opfer des Gottmenschen.

Darüber hinaus ist der **Priester nicht einfach Vorsitzender** wie etwa der protestantische Pastor bei der Abendmahlsfeier, er leiht vielmehr Jesus Christus Zunge und Hände, Christus selbst opfert durch ihn hindurch. Darum sagt er in den Wandlungsworten: „Das ist mein Leib - das ist mein Blut“, obwohl es sich dabei um den Leib und das Blut Christi handelt. Der Priester als Mittler zwischen Gott und den Menschen stellt diese nur insofern dar, als er Christus darstellt - so jedenfalls lehrt Papst Pius XII. in seiner herrlichen Enzyklika „*Mediator Dei*“. Die sakramentale Angleichung an den Ewigen Hohenpriester geht jeder Vertretung des Volkes voraus.

In der heiligen Messe handelt es sich auch **nicht um eine einfache Feier des Gedächtnisses des Herrn, sondern um die unblutige Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers**, also um eine wahre *Opferhandlung*. Sie ist Opfer Christi und Opfer der Kirche. Die vielen Kreuzzeichen im Ritus - allein von der Opferung bis zur Priesterkommunion

einschließlich zählt man ihrer insgesamt 37 - bringen den Sachverhalt deutlich zum Ausdruck. Im neuen Ritus ist davon noch ein einziges Kreuzzeichen übriggeblieben; im Kanon 1 stehen ausnahmsweise zwei!

Im überlieferten Ritus findet man im Altarmissale vor dem Gebet „*Communicantes* - In heiliger Gemeinschaft“, dem dritten Gebet des Kanons also, die Überschrift „*Infra actionem* - innerhalb der *Handlung*“. Im neuen Ritus ist daraus „*narratio institutionis et consecratio* - Einsetzungsbericht und Wandlung“ geworden. Das ist freilich nicht dasselbe! Ohne Zweifel wollten die Urheber des neuen Ritus damit den Gedanken des Essens und Trinkens, also des Mahles in den Vordergrund rücken. Solche Absicht macht auch eine andere Änderung einsichtig: Im überlieferten Ritus liegt die Hostie vor und nach der Konsekration auf dem Korporale, mithin auf dem Altarstein; im neuen Ritus bleibt sie auf der Patene - eine weitere Minderung des Opfergedankens zugunsten des Mahlgedankens. Nun bestimmt aber das Konzil von Trient in Abweisung des protestantischen Irrtums: „*Wer sagt, in der Messe werde Gott nicht ein wirkliches und eigentliches Opfer dargebracht, oder die Opferhandlung bestehe in nichts anderem als daß uns Christus zur Speise gereicht werde, der sei ausgeschlossen*“ (22. Sitzung, Kanon 1). Im überlieferten Ritus bringt dagegen die **Doppelkonsekration** mit der vollkommen adäquaten Anordnung der Wandlungsworte eindeutig das Opfer zum Ausdruck. Auch sind im neuen Ritus die Worte „*Mysterium fidei* - Geheimnis des Glaubens“ aus der Wandlungsform herausgerissen und der Wandlung nachgestellt.

Es sei noch eine Nebenbemerkung hinzugefügt, die zwar nicht die lateinische Fassung des NOM betrifft, wohl aber die meisten landessprachlichen Übersetzungen. In diesen wird bei der Kelchformel das „*pro vobis et pro multis* - **für euch und für viele**“ fast immer übersetzt mit „für euch und für alle“. Nun sagt aber der römische Katechismus, herausgegeben im Auftrag des Konzils von Trient, sozusagen vorausblickend, daß es „für viele“ und warum es „für viele“ heißen muß: „Aber jene Worte, welche beigefügt sind, ‚für euch und für viele‘, sind teils aus Matthäus, teils aus Lukas genommen, von der heiligen Kirche aber, welche vom Heiligen Geist belehrt ist, verbunden worden und dienen dazu, um die Frucht und den Nutzen des Leidens zu verdeutlichen. Denn wenn wir die Kraft desselben betrachten, so muß man sagen, daß der Heiland sein Blut für das Heil aller vergossen hat; wenn wir aber die Frucht, welche die Menschen daraus ziehen, im Auge haben, werden wir

leicht einsehen, daß dessen Nutzen nicht allen, sondern nur vielen zuteil werde. Indem er also ‚für euch‘ sagte, meint er damit entweder die Anwesenden oder die Auserkorenen des Judentums, wie die Jünger, mit Ausnahme des Judas, mit welchen er redete. Wenn Er aber beifügte ‚für viele‘, so wollte er darunter die übrigen Auserwählten aus den Juden und Heiden verstanden wissen.“ Das „für alle“ ist also eine schwerwiegende Fälschung der Wandlungsworte, die weder sprachlich durch das Hebräische noch durch das Aramäische noch durch das Griechische noch durch den lateinischen Text gedeckt sind, noch der katholischen Dogmatik entsprechen.

Wohl schreibt der neue Meßritus **die Ersetzung des Altares durch einen Tisch** nicht vor; tatsächlich wurde

aber fast überall ein solcher Austausch vorgenommen. Die Neuerer sind auch hier ganz logisch verfahren: Ein Opfer wird am Altar dargebracht, ein Gedächtnismahl mit den Gästen am Tisch eingenommen. Der Altar wird gemäß katholischer Praxis vom Bischof eigens für das Opfer konsekriert, es werden ihm 5 Kreuzzeichen eingemeißelt als Sinnbild der fünf Wunden Christi; diese 5 Kreuzzeichen werden mit dem heiligen Chrisam, dem Sinnbild und Träger des Heiligen Geistes, gesalbt, auf ihnen wird reichlich Weihrauch verbrannt, um zu verstehen zu geben, daß dieser Ort heilig ist und von ihm aus die Opfer und Gebete zu Gott emporsteigen sollen. Darüber hinaus werden in der Mitte in das heilige Grab die Reliquien von Heiligen, meist von Martyrern, versenkt, die also ihr Blut vergossen haben zum Zeugnis für Christus und in Vereinigung mit ihm und seinem stets erneuerten Blutvergießen auf dem Altar. Papst Pius XII. weist in der schon erwähnten Enzyklika „*Mediator Dei*“ auch hier falsche Bestrebungen aufs Entschiedenste zurück: „So würde z.B. vom rechten Weg abweichen, wer dem Altar die alte Form der Mensa, des Tisches, wiedergeben wollte.“ Und weiter heißt es dort in Verurteilung der Umwandlung der heiligen Messe in ein Mahl: „Es weicht also vom Weg der Wahrheit ab, wer das heilige Opfer nur feiern will, wenn das christliche Volk zum Tische des Herrn hinzutritt; noch mehr ist im Irrtum, wer - um es als unbedingte Notwendigkeit hinzustellen, daß die Gläubigen zusammen mit dem Priester das eucharistische Mahl empfangen - arglistig behauptet, es handle sich hier nicht nur um ein Opfer, sondern zugleich um ein Opfer und ein Mahl der brüderlichen Gemeinschaft, und es sei die gemeinschaftlich empfangene Kommunion sozusagen der Höhepunkt der ganzen Opferfeier.“

Es muß immer wieder betont werden: Das eucharistische Opfer ist seiner Natur nach eine unblutige Hinopferung des göttlichen Opferlammes, was auf geheimnisvolle Weise durch die Trennung der heiligen Gestalten und durch ihre Darbringung an den ewigen Vater zum Ausdruck kommt.“

#### IV. Die wahre Gegenwart des Opferlammes (Realpräsenz)

Ein wahres Opfer fordert die Anwesenheit der Opfergaben, des Opferlammes. Nach Auskunft des Konzils von Trient ist Christus unter den gewandelten Gestalten wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig, also mit seiner Gottheit und seiner Menschheit, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut.

Wie soll man dann aber die Worte des oben zitierten Art. 7 der *Institutio Generalis* aus der Definition des eucharistischen Geschehens verstehen, wenn es dort heißt: „Deshalb gilt von der örtlichen Versammlung der heiligen Kirche in hervorragendem Maß die Verheißung Christi: ‚Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dort bin ich mitten unter ihnen‘“? Das Religionsbuch von Herder (*Wie wir Menschen leben*, Bd. 2, 1972) sagt auf Seite 77, Jesus sei bei uns, „wenn wir zusammenkommen“. Wird hier nicht die sakramentale Gegenwart des Herrn mit der rein geistigen Gegenwart bei zweien oder dreien, die in Seinem Namen versammelt sind, gleichgestellt? Und läuft dies letzten Endes nicht auf die Leugnung der Realpräsenz hinaus? Merkwürdig mutet auch der Zuruf des Volkes „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit“ an unmittelbar nach der Gegenwartsetzung des

gekreuzigten und auferstandenen Herrn in der Wandlung.

Die verschiedenen **Kniebeugen sind der lebendige Ausdruck des Glaubens an den gegenwärtigen Herrn**, sie sind Zeichen der Ehrfurcht und der Anbetung. Im neuen Ritus sind sie weitgehend ausgelassen. Besonders verhängnisvoll sind in diesem Zusammenhang die Änderungen bei der Konsekration. Im alten Ritus spricht der Zelebrant die Konsekrationsworte über das Brot (und analog über den Wein), betet sofort in einer Kniebeuge den durch **seine Worte gegenwärtig gesetzten Christus** an, hebt dann die gewandelten Gestalten zur Anbetung für das Volk empor und beugt erneut anbetend das Knie.

Diese Gestik bringt vollkommen das katholische Dogma zum Ausdruck, **demgemäß der gültig geweihte Priester und er allein die Wandlung bewirkt**. Nach lutherischer Auffassung vollbringt dagegen der Glaube des Volkes die Wandlung. Der neue Ritus läßt nun genau eine solche Deutung zu - nicht notwendigerweise, aber immerhin möglich: Der Zelebrant spricht die Wandlungsworte und hebt die gewandelten Gaben ohne vorhergehende Anbetung empor. Der Katholik betet den durch die Wandlungsworte des Priesters gegenwärtigen Christus an; für den Protestanten wird Christus aber erst jetzt bei der Hochhebung der Gaben durch den Glauben der Gemeinde gegenwärtig, die Wandlungsworte des Zelebranten waren für ihn wirkungslos. Jetzt legt der Zelebrant die gewandelten Gaben auf den Altar bzw. auf den Tisch nieder und beugt anbetend das Knie.

Man sieht genau die **Doppeldeutigkeit des neuen Ritus**. Um die wahre Gegenwart Christi unter den Gestalten des Brotes und Weines zum Ausdruck zu bringen und dem eucharistischen Herrn gegenüber die entsprechende Ehrfurcht zu bezeigen, hält der Zelebrant jene zwei Finger, mit denen er die Hostie berührt, also Daumen und Zeigefinger, von der Konsekration an bis zur Ablution (Reinigung des Kelches und der Finger des Priesters) nach der Austeilung der heiligen Kommunion geschlossen, und dies, damit auch nicht ein kleinster Teil der Hostie durch Unachtsamkeit verloren gehe; denn nach katholischer Lehre ist Christus auch in diesem kleinsten Teil ganz gegenwärtig. Das Zusammenhalten von Daumen und Zeigefinger entfällt im neuen Ritus. Glaubt man also nicht mehr an die Realpräsenz, oder will man dem Herrn die geschuldete Ehrfurcht nicht mehr erweisen?

Es war stets die Gewohnheit der Kirche, von ihr feierlich verordnet, für das heilige Geschehen nur die **kostbarsten Gefäße** zu verwenden, d.h. vergoldete Kelche und vergoldete Ziborien. Diese mußten sofort nach der heiligen Handlung vom Zelebranten bzw. im levitierten Hochamt vom Subdiakon sorgfältig gereinigt werden.

Im NOM ist die Verwendung solch kostbarster Materialien nicht mehr vorgeschrieben. Außerdem müssen Kelch und auch Ziborium nicht mehr notwendigerweise sofort nach der heiligen Messe purifiziert (gereinigt) werden, sie können es später; und oft geschieht dies dann durch den Mesner, den Ministranten oder andere Laien.

In diesem Zusammenhang ist die heute überall üblich gewordene **Handkommunion** zu erwähnen, bei der sich der Christ gleichsam des eucharistischen Herrn bemächtigt und wo fast immer Partikeln in der Hand des Empfängers zurückbleiben. Was geschieht mit diesen? Und wer trägt die Verantwortung für all jene Sakrilegien, wenn Schulkinder die empfangene Hostie in die Tasche stecken, mit nach

Hause nehmen oder sonstigen Mißbrauch treiben? Hier wird der Glaube an die wirkliche Gegenwart Christi im Sakrament handgreiflich untergraben und zerstört.

Man kann nicht einen Zusammenhang zwischen solcher Ehrfurchtslosigkeit an heiliger Stätte einerseits und im gesellschaftlichen Bereich andererseits leugnen: Wer Gott keine Ehrfurcht mehr erweist, der verliert bald auch die Ehrfurcht vor der Schöpfung und dem Geschöpf, vor dem Menschen als Ebenbild Gottes, vor dem Geheimnis des Lebens. Die Schrecknisse von Bombenanschlägen mit unzähligen unschuldigen Opfern, der täglich tausendfache Mord an Ungeborenen im Mutterschoß, die steigende Zahl der Kriminalität, die grauenhafte Perspektive des Klonens von Menschen sind nicht zuletzt die Folgen des Zerfalls der eucharistischen Frömmigkeit.

Nicht weniger zu verwerfen ist die **Kommunionsspendung durch Laien**, selbst wenn diese dafür beauftragt sind. Allein der geweihte Priester ist der Verwalter des eucharistischen Geheimnisses, allein er ist der ordentliche Spender der heiligen Kommunion. Nach dem heiligen Thomas von Aquin ist selbst der geweihte Diakon nur ihr außerordentlicher Spender. Was soll man sagen, wenn in Deutschland in einer Bischofsstadt bei der Fronleichnamsprozession eine Frau das Allerheiligste trägt und der Ortsoberrhirte daneben einherschreitet?

Es ist dem Katholiken auch ein Anliegen, seinen Herrn und Gott kniend zu empfangen, um ihm seine Unterwerfung, seinen Gehorsam gegenüber seinem Gesetz und seine demütige Liebe zum Ausdruck zu bringen.

Der alte Ritus sah die **Bedeckung des Altares**, der Christus symbolisiert, mit drei Tüchern vor, die ihrerseits auf die Begräbnistücher Jesu hinweisen. Im neuen Ritus ist nur noch ein einziges Altartuch gefordert. Neben dem symbolischen Wert hatte die alte Ordnung einen praktischen Sinn: Es kommt das eine oder andere Mal vor, daß etwas vom kostbaren Blut verschüttet wird. Und dann sind die drei Altartücher bestens geeignet, die heiligen Gestalten aufzunehmen.

Man sieht, wie überall die Ehrfurcht der heiligen Eucharistie gegenüber abgenommen hat und im Schwinden begriffen ist.

Nach der Kommunionausteilung werden die heiligen Gestalten im **Tabernakel** aufbewahrt. Dieser stand bis zur Liturgiereform überall in der Mitte, auf dem Hauptaltar. Papst Pius XII. hat die Entfernung des Tabernakels vom Altar mit folgenden Worten zurückgewiesen: „Tabernakel und Altar zu trennen bedeutet zwei Sachen zu trennen, die ihrem Wesen nach zusammengehören.“ Heute finden wir in vielen Kirchen den Tabernakel irgendwo auf der Seite, in einer Ecke, in die Wand eingelassen oder hinter einer Säule versteckt. Christus als der König seiner Kirche und der ganzen menschlichen Gesellschaft, als der König der Liebe einer jeden Seele, der vom Tabernakel aus seinen Heiligen Geist über die Kirche ausgießt, wird vom Zentrum entfernt und an die Seite gedrängt.

Vor einigen Jahren feierten die Protestanten just am Fronleichnamfest in München ihren Kirchentag. In ökumenischer Manier wollte man zusammen mit ihnen die Prozession machen, war aber wegen ihrer Ablehnung des eucharistischen Kultes in großer Verlegenheit. Schließlich fand man einen Ausweg: Man ließ das Allerheiligste in der Kirche zurück und machte die Prozession mit den Protestanten ohne dieses. Ökumenismus also auf Kosten des eucharistischen Herrn und des Glaubens an ihn!

### V. Die Opferungsgebete im Vergleich mit den Gebeten zur Gabenbereitung im NOM

Um die tiefgreifenden Veränderungen im Meßopferitus deutlich zu machen, seien an dieser Stelle die Opferungsgebete im überlieferten Ritus und die Gebete zur Gabenbereitung im neuen Ritus einander parallel zum Vergleich gegenübergestellt. Dabei entnehmen wir die Gebete zur Gabenbereitung dem „Gotteslob“:

#### **Opferungsgebete**

Heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, nimm diese makellose Opfergabe gnädig an. Dir, meinem lebendigen, wahren Gott, bringe ich, Dein unwürdiger Diener, sie dar für meine unzähligen Sünden, Fehler und Nachlässigkeiten. Ich opfere sie auf für alle Umstehenden und alle Christgläubigen, für die Lebenden und Verstorbenen. Gib, daß sie mir und ihnen zum Heile gereiche für das ewige Leben. Amen.

Gott, Du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert; laß uns durch das Geheimnis dieses Wassers und Weines teilnehmen an der Gottheit Dessen, der sich herabgelassen hat, unsere Menschennatur anzunehmen, Jesus Christus, Dein Sohn, unser Herr, der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Hl. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Wir opfern Dir, Herr, den Kelch des Heiles und flehen Dich, den Allgütigen, an: laß ihn, uns zum Segen und der ganzen Welt zum Heile, wie lieblichen Wohlgeruch vor das Angesicht Deiner göttlichen Majestät emporsteigen. Amen.

Laß uns, Herr, im Geiste der Demut und mit zerknirschem Herzen bei Dir Aufnahme finden. So werde unser Opfer heute vor Deinem Angesichte, auf daß es Dir wohlgefalle, Herr und Gott.

Komm, Heiligmacher, allmächtiger ewiger Gott, und + segne dieses Opfer, das Deinem heiligen Namen bereitet ist.

#### **Im feierlichen Hochamt bei der Beräucherung des Altares:**

Auf die Fürsprache des hl. Erzengels Michael, der zur Rechten des Rauchopferaltares steht, und all Seiner Auserwählten möge der Herr diesen Weihrauch + segnen und als lieblichen Wohlgeruch annehmen. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Dieser Weihrauch, den Du gesegnet hast, steige, Herr, zu Dir empor; und laß Deine Barmherzigkeit auf uns herabkommen. Herr, laß mein Gebet wie Weihrauch vor Dein Antlitz dringen. Wie ein Abendopfer sei vor Dir das Erheben meiner Hände. Gib eine Wache, Herr, meinem Munde, eine schützende Tür meinen Lippen. So wird mein Herz sich nie zum Bösen neigen und niemals einen Vorwand suchen, sündigen zu können. Der Herr entzünde in uns die Glut Seiner Liebe und die Flamme ewiger Hingabe. Amen.

#### **Händewaschung:**

In Unschuld will ich meine Hände waschen und den Altar umschreiten, Herr.

Da will ich Deinen Lobgesängen lauschen, will preisen alle Deine Wundertaten.

Ich liebe, Herr, die Zierde Deines Hauses, die hehre Wohnung Deiner Herrlichkeit.

Gott, laß mich nicht zugrunde gehen mit den Sündern, mein Leben nicht verlieren mit den Menschen voll von Blutschuld.

An ihrer Hand klebt Frevel; und voll ist ihre Rechte von Geschenken.

In Unschuld komme ich zu Dir; erlöse mich und sei mir

#### **Gebete zur Gabenbereitung**

Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es uns das Brot des Lebens werde. (Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr, unser Gott.)

Wie das Wasser sich mit dem Wein verbindet zum heiligen Zeichen, so lasse uns dieser Kelch teilhaben an der Gottheit Christi, der unsere Menschennatur angenommen hat.

Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns den Wein, die Frucht des Weinstocks und der menschlichen Arbeit. Wir bringen diesen Kelch vor dein Angesicht, damit er uns der Kelch des Heiles werde. (Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr, unser Gott.)

Herr, wir kommen zu dir mit reumütigem Herzen und mit demütigem Sinn. Nimm uns an und gib, daß unser Opfer dir gefalle.

*entfällt*

*Diese herrlichen Gebete, die sehr klar den Charakter des Lob- und Sühneopfers zum Ausdruck bringen, entfallen im neuen Ritus vollkommen.*

Herr, wasche ab meine Schuld, von meinen Sünden mache mich rein.



gnädig.

Mein Fuß steht auf dem rechten Pfad; so darf ich mit dem ganzen Volk Dich preisen, Herr.

Ehre sei dem Vater...

Heilige Dreifaltigkeit, nimm diese Opfergabe an, die wir Dir darbringen zum Andenken an das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus, zu Ehren der seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria, des hl. Johannes des Täufers, der hll. Apostel Petrus und Paulus, dieser und aller Heiligen. Laß sie ihnen zur Ehre, uns aber zum Heile gereichen, und laß die im Himmel unsere Fürbitter sein, deren Gedächtnis wir auf Erden feiern. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Betet, Brüder, daß mein und euer Opfer wohlgefällig werde bei Gott, dem allmächtigen Vater.

Der Herr nehme das Opfer an aus deiner Hand zum Lob und Ruhme Seines Namens, zum Segen für uns und Seine ganze heilige Kirche. Amen.

Lasset uns beten zu Gott, dem allmächtigen Vater, daß er die Gaben der Kirche annehme zu seinem Lob und zum Heil der ganzen Welt.

Betet, Brüder und Schwestern, daß mein und euer Opfer Gott, dem allmächtigen Vater, gefalle.

Der Herr nehme das Opfer an aus deinen Händen zum Lob und Ruhm seines Namens, zum Segen für uns und seine ganze heilige Kirche.

\* \* \*

In den überlieferten Gebeten kommt in besonderer Weise das **Opferziel der Sühne und Versöhnung** zum Ausdruck. Der Zelebrant bezeichnet sich als unwürdigen Diener, der dieses Opfer darbringt für seine „unzähligen Sünden, Fehler und Nachlässigkeiten“, er opfert es auf für „alle Umstehenden und alle Christgläubigen, für die Lebenden und Verstorbenen“. Im neuen Gabenbereituungsgebet kann vom Sühnegedanken kaum mehr die Rede sein.

Am Ende der heiligen Messe wird dieser Sühnegedanke noch einmal aufgenommen mit dem Gebet unmittelbar vor dem Segen des Priesters, wo es heißt, daß das Opfer dargebracht worden sei zur Versöhnung. Dieses Gebet ist im neuen Ritus ersatzlos gestrichen.

Aber kehren wir zurück zum ersten Opferungsgebet. Hier ist die Rede von der „*hostia immaculata*“, von der unbefleckten Opfergabe; gemeint ist damit der sich opfernde Christus. Im neuen Ritus spricht man dagegen vom Brot als der Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Es ist dies mehr als eine bloße Akzentverschiebung. Beim Eingießen von Wasser und Wein ist im alten Ritus die Rede von der Schöpfung und von der über sie hinausgehenden Herrlichkeit der Erlösung. Beide Geheimnisse werden im neuen Ritus nicht mehr erwähnt. Bei der Darbringung des Kelches wird darum gefleht, daß dieser uns zum Segen und der ganzen Welt zum Heile gereiche für das ewige Leben. Im neuen Gebet ist nur noch ein Bruchstück davon übriggeblieben.

Das Gebet „Komm Heiligmacher, allmächtiger ewiger Gott“ ist vollkommen ausgelassen, vom Psalm 25 ist nur noch ein Vers übriggeblieben.

Man kann mit Fug und Recht behaupten, daß die **vier Ziele der heiligen Messe**, nämlich Anbetung und Lob, (Anbetung und Lob sind zusammen das erste Ziel!) Danksagung, Sühne und Bitte im neuen Ritus wesentlich verdunkelt sind; am meisten aber der Gesichtspunkt des Sühneopfers. Stimmt es nicht bedenklich, daß Martin Luther, der große Zerstörer des heiligen Meßopfers, gerade gegen dieses Offertorium des römischen Ritus Sturm gelaufen ist und den Gedanken des Sühneopfers vollkommen verworfen hat? Außerdem weht mit der

Bezeichnung des Brotes als der „Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“, und des Weines als der „Frucht des Weinstocks und der menschlichen Arbeit“ im Verhältnis zum alten Offertorium ein vollkommen diesseitiger, naturalistischer Geist.

Am schwerwiegendsten erscheint indes der Gesichtspunkt, daß **im alten Offertorium Christus dargebracht wird** - obwohl er erst in der Wandlung gegenwärtig wird - weil die Kirche eben Raum und Zeit überschreitet und den geliebten Bräutigam unter den Gestalten des Brotes und Weines schon gegenwärtig sieht; dagegen beinhalten die neuen Gabenbereituungsgebete lediglich eine Darbringung von Brot und Wein. Falls dabei überhaupt der Anspruch des Opfers erhoben werden will, dann muß man eine solche Darbringung als einen Rückfall ins Alte Testament ansehen, wo man Gott Tiere und Früchte der Erde geopfert hat, während im Neuen Testament Christus allein wahre und eigentliche Opfergabe ist.

#### **VI. Stellung und Amt des geweihten Priesters**

Wir haben schon gesehen, daß der Priester bei der heiligen Messe **in persona Christi handelt**. Er muß also klar vom Volk unterschieden und sogar äußerlich sichtbar von ihm getrennt sein, denn diesem kommt keine konsekratorische Vollmacht zu. Vielmehr bringt das Volk den Leib Christi nur durch die Hände des Priesters hindurch dar, opfert aber sich selbst geistig kraft des Taufcharakters mit dem göttlichen Schlachtopfer auf. Dazu ermahnt der heilige Paulus im Römerbrief: „Brüder, bei der Barmherzigkeit Gottes ermahne ich euch: Bringt euren Leib als ein lebendiges, heiliges, wohlgefälliges Opfer dar. Das sei euer geistiger Gottesdienst“ (12, 1). Am Ende der Opferungsgebete ist diese zweifache Form des Opfern deutlich unterschieden im „*Orate fratres* - betet, Brüder, daß mein und euer Opfer wohlgefällig werde...“ Im neuen Ritus besteht diese Unterscheidung zwar noch, aber das Gebet selbst ist fakultativ und kann durch andere Formeln ersetzt werden.

Die Unterscheidung zwischen Priester und Volk wird deutlich sichtbar durch das Handeln des Priesters im Altarraum, der Teilhabe des Volkes im Kirchenschiff; durch das zweifache Confiteor beim Stufengebet im alten Ritus,

während im neuen Ritus das Schuldbekenntnis des Zelebranten und des Volkes zusammenfällt. Daran anschließend ruft der Priester kraft seines Amtes das Erbarmen Gottes nicht mehr auf das Volk herab, sondern reiht sich in das Volk ein: Im alten Ritus heißt es: „Der allmächtige Gott erbarme sich **euer**, er lasse **euch** die Sünden nach und führe **euch** zum ewigen Leben“; im neuen Ritus dagegen: „Der allmächtige Gott erbarme sich **unser**...“

Ebenso sind Priester- und Gläubigenkommunion im überlieferten Ritus getrennt, denn erstere schließt das Opfer ab, gehört also zu seiner Integralität, während letztere (die Kommunion der Gläubigen) stattfinden kann oder auch nicht.

Der bereits erwähnte Art. 7 nennt die Messe „die heilige Versammlung des Volkes Gottes unter dem Vorsitz des Priesters“. Spätestens hier wird man gewahr, welche Minderung der Wahrheit über das Priestertum Jesu Christi der NOM in sich birgt. Ganz zu Recht hat **Papst Pius XII.** in „**Mediator Dei**“ auf die **Gefahren der Leugnung des Weihepriestertums** und seiner Stellung bei der Darbringung des eucharistischen Opfers hingewiesen: „Es gibt nämlich Leute, ehrwürdige Brüder, die heute bereits verurteilte Irrtümer streifen, indem sie lehren, im Neuen Testament gäbe es nur jenes Priestertum, das sich auf alle Getauften erstrecke; jenes Gebot ferner, womit Jesus Christus beim letzten Abendmahl den Aposteln das zu tun auftrag, was Er selbst getan hatte, gehe unmittelbar die gesamte Kirche der Gläubigen an; erst daraus sei dann in der Folge das hierarchische Priestertum entstanden. Somit behaupten sie, das Volk besitze wahre priesterliche Gewalt, der Priester dagegen handle nur kraft des von der Gemeinschaft erhaltenen Auftrages. Daher halten sie das eucharistische Opfer für ein wahres Mitzelebrieren (Conzelebration) und meinen, es sei besser, wenn die Priester zusammen mit dem anwesenden Volk ‚mitzelebrieren‘, als daß sie in Abwesenheit des Volkes das Opfer privat darbringen. Es erübrigt sich, auseinanderzusetzen, wie sehr solche verfängliche Irrtümer den Wahrheiten widersprechen, die Wir weiter oben dargelegt haben...“

## VII. Das Geheimnis der Kirche

Der mystische Leib des Herrn unterteilt sich in die triumphierende, die streitende und die leidende Kirche. Die **triumphierende sind die Heiligen des Himmels**, allen voran die allerseligste **Jungfrau Maria**. Um das Dogma ihrer immerwährenden Jungfräulichkeit - also vor, während und nach der Geburt - zum Ausdruck zu bringen, findet sich in allen Meßtexten der Ausdruck „*semper virgo* - immerwährende Jungfrau“. Diese Ehre wird ihr selbst noch im lateinischen Originaltext des NOM gegeben; aber wie steht es mit den verschiedenen landessprachlichen Übersetzungen? Erwähnt werden sodann von den Heiligen des Himmels insbesondere der heilige Josef, der heilige Johannes der Täufer, alle heiligen Apostel, die ersten Päpste als Nachfolger des heiligen Petrus, also Linus, Kletus, Klemens, sodann die in der römischen Ortskirche besonders verehrten Martyrer. Auch des heiligen Johannes des Täufers wird mehrfach Erwähnung getan, ebenso wie im Confiteor des heiligen Erzengels Michael. Diese Liste der Heiligen vor und nach der Konsekration ist, abgesehen

vom Kanon 1, im neuen Meßritus erheblich geschrumpft, und selbst im Kanon 1 ist ein großer Teil von ihnen nur noch fakultativ erwähnt.

Auch der **streitenden Kirche** wird in besonderer Weise im Meßopfer gedacht, an erster Stelle des regierenden Papstes, sodann des Ortsbischofs; weiter aber auch aller Rechtgläubigen, aller, „die den katholischen und apostolischen Glauben fördern“. Dieses erste Gebet des Kanons macht also einen deutlichen Unterschied zwischen Rechtgläubigen und solchen, die nicht rechtgläubig sind, d.h. Häretikern oder solchen, die ganz von der Kirche abgefallen sind und sich von ihr getrennt haben. Die Unterscheidung zwischen Getauften und Ungetauften, zwischen Rechtgläubigen und nicht Rechtgläubigen, zwischen Gerechten und Sündern ist von erheblicher Bedeutung für die katholische Dogmatik; zwischen diesen verschiedenen Gruppen, besteht in der Tat ein sehr großer Unterschied. Dagegen hat die neue Liturgie überall die Tendenz, unterschiedslos nur allgemein von „Menschen“ zu sprechen, ein unverkennbar naturalistischer Zug.

Aber auch der **Verstorbenen** wird gedacht, und zwar bereits im ersten Opferungsgebet. Auch hier gewahren wir eine Minderung des Glaubensausdrucks im neuen Ritus. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß im neuen Beerdigungsritus das **Wort „Seele“ weitgehend verschwunden ist**.

Wie wir alle wissen, ist die Kirche **hierarchisch geordnet**, folglich wird in ihrem Hauptakt, im heiligen Meßopfer, diese hierarchische Ordnung ihren Ausdruck finden. Wem wird die heilige Messe dargebracht? Der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Diese nimmt also die erste, die oberste Stelle ein. Sodann sehen wir den erhöhten Christus am Kreuze hängend, das Kreuz überragt den Altar. Am Altar steht der Bischof als Stellvertreter Jesu Christi schlechthin. Nebenbei bemerkt findet man in Bischofskathedralen aus diesem Grunde den Tabernakel nicht auf dem Hauptaltar, sondern in einer eigenen Sakramentskapelle, weil eben der Bischof selbst schon eine Darstellung Jesu Christi ist.

Da der Bischof seinerseits nicht gleichzeitig überall, bei allen Gemeinden sein kann, vertritt ihn der Priester als sein Diener. Der Priester ist vollkommen abhängig vom Bischof, er ist dessen Darstellung und handelt in seiner Vertretung. Ein „freier“ Priester ohne Rückbindung an einen Bischof oder durch eine Kongregation hindurch an den Heiligen Stuhl ist ein Widersinn.

Dem Priester stehen im feierlichen Amt der Diakon und der Subdiakon zur Seite. Diese werden in ihrem Dienst unterstützt durch die Minoristen, die niederen Weihegrade, bis hinab zu den einfachen Klerikern. Alle diese Weihegrade haben ihren Platz im Altarraum.

Im Kirchenschiff scharft sich das gläubige Volk, die Ordensleute, dann die christlichen Familien, Vater, Mutter, Kinder. Kirche und Meßopfer kennen einen hierarchischen Aufbau.

In der neuen Liturgie wird nicht nur der Altar durch den Tisch ersetzt; letzterer rückt auch immer mehr in die räumliche Mitte, um so eine mehr demokratische Ordnung zum Ausdruck zu bringen.

Treibt man die Dinge auf die Spitze, so kann man sagen, die **alte Liturgie sei ihrem Wesen nach Gottesdienst, während die neue Liturgie auf den Menschen hingeordnet ist** und zum Menschendienst wird.

## VIII. Sieben Folgerungen

1. Anhänger wie Gegner des NOM sind sich in einem einig: Die **neue Meßordnung** beinhaltet eine **Neuorientierung der Kirche, eine neue Ekklesiologie** (Betrachtung über Wesen und Bedeutung der Kirche in der Heilsgeschichte). Dafür wollen wir verschiedene Zeugnisse anführen:

a) 1969 und noch mehr 1975/76 wird von Seiten der Hierarchie **der Eindruck erweckt, die alte Liturgie sei endgültig verboten** - was freilich weder dogmatisch möglich ist noch rechtlich zutrifft. In der Folge melden sich immer mehr Stimmen zu Wort, die für den überlieferten Ritus ein offizielles Heimatrecht in der Kirche fordern, so daß Rom schließlich am 3. Oktober 1984 die Erlaubnis zur Feier dieses Ritus gibt, freilich mit ganz unannehmbaren Bedingungen. Anlässlich dieses Ereignisses gibt der Pressedienst der Deutschen Bischofskonferenz unter dem Datum des 19.10.1984 eine Dokumentation heraus, in der man u.a. folgendes liest: „Der Hauptunterschied zwischen der vorkonziliaren und der erneuerten Meßordnung kann vielleicht am einfachsten mit den ersten Worten verdeutlicht werden, mit denen beide Ordnungen beginnen. Die tridentinische Meßordnung beginnt mit den Worten: ‚Sacerdos paratus‘, d.h. ‚wenn der Priester angekleidet ist‘. Die erneuerte Meßordnung beginnt mit den Worten ‚Populo congregato‘ d.h. ‚wenn sich die Gemeinde versammelt hat‘. Daraus wird deutlich: Das Schwergewicht des alten Meßritus lag ausschließlich auf dem Handeln des Zelebranten, die erneuerte Meßordnung stellt das gemeinsame Handeln des Volkes Gottes in den Vordergrund, innerhalb dessen der Zelebrant eine unantastbare, wesentliche Funktion ausübt. Von diesem inneren Unterschied leiten sich auch die meisten äußeren Unterschiede der beiden Ordnungen ab.“

b) **Erzbischof Bugnini**, der Hauptarchitekt der neuen Liturgie, hat selber erklärt, man habe bei der Reform alles aus der Liturgie entfernen wollen, **was für die getrennten Brüder auch nur den Schatten eines Steines des Anstoßes** darstellen könnte. Was aber ist für die Protestanten in der überlieferten Liturgie so anstößig? Insbesondere der Opfercharakter der heiligen Messe und der Sühnegedanke. In der Folge erklärten verschiedene protestantische Pastoren, sie könnten jetzt auch nach dem NOM zelebrieren, während sie den überlieferten Ritus strikte ablehnen. Also ist das katholische Dogma in der neuen Liturgie so abgeschwächt und doppeldeutig ausgedrückt, daß sie für Protestanten mit ihrer falschen Theologie annehmbar ist.

c) Im Frühjahr des Jahres 1977 schreiben 180 meist jüngere Theologen der Diözese Rottenburg einen **Brief an die Pfarrer der evangelischen Landeskirche Württembergs** und sagen in diesem folgendes: „Wir haben eine Opfertheorie aufgegeben, die den Eindruck erwecken konnte, Jesu Opfer am Kreuz müsse zu unserer Versöhnung mit Gott immer noch einmal dargebracht bzw. erneuert werden.“ Nun ist aber genau dieses, d.h. die nochmalige Darbringung bzw. Erneuerung des Opfers Jesu am Kreuz zu unserer Versöhnung, der Inhalt des heiligen Meßopfers. Haben also diese Neuerer eine solche Opfertheorie aufgegeben, dann haben sie das heilige Meßopfer aufgegeben! Im gleichen Brief schreiben sie an die protestantischen Pastoren, sie erkannten sie als Vorsteherinnen und Vorsteher ihrer Gemeinden und deren

Gottesdiensten an und sähen in ihnen Amtsträger gleicher Vollmacht und gleicher Verantwortung. Wie? Der protestantische Pastor, der nie eine Weihe empfangen hat, wäre ein Amtsträger mit gleicher Vollmacht wie der geweihte katholische Priester? Aus diesem Negativ-Beispiel geht deutlich der Zusammenhang zwischen Meßopfer und katholischem Priester hervor: Wer das eine leugnet, der stellt auch das andere in Frage.

d) **Erzbischof Haas von Liechtenstein** sagte vor einigen Jahren in einem Interview, der geistige Hintergrund, also Dogmatik und Spiritualität, sei bei den beiden Riten so verschieden, daß diese miteinander unvereinbar seien. Diese Aussage sollte jene nachdenklich stimmen, die immer noch meinen, der Unterschied zwischen den beiden Riten liege allein in der Sprache - hier Latein, dort Landessprache - oder das Hauptärgernis der neuen Liturgie sei allein die Handkommunion. So schädlich diese auch ist, sie ist nur ein Stein im Mosaik des neuen Ritus, ein Element im Gesamtwerk der Neuorientierung der Kirche.

e) Geben wir hier eine (nicht erschöpfende) **Liste von Neuerungen** an, die alle kirchenamtlich autorisiert sind und alle den Geist der Annäherung an den Protestantismus atmen:

den in einen Tisch ohne Altarstein umgewandelten Altar,  
die Einführung, daß der Priester die Messe dem Volke zugewandt zelebriert,  
die Konzelebration,  
die Messe in der Landessprache,  
die Messe, bzw. der Kanon laut gelesen,  
die Messe in zwei Teilen: die Liturgie des Wortes und die der Eucharistie,  
das profanierte Altargerät (Kelch, Ziborium),  
das gesäuerte Brot,  
die Austeilung der Eucharistie durch Laien,  
die Handkommunion,  
die Unterbringung des Allerheiligsten in der Wand,  
die Vornahme der Lesungen durch Frauen,  
die Spendung der Kommunion an Kranke durch Laien.

f) **Ein junger polnischer Priester**, der sich vor gut einem Jahr dem überlieferten heiligen Meßopfer zugewandt hat, legt folgendes erschütternde Bekenntnis in bezug auf diesen alten Ritus und seine eigene Hinwendung zu ihm ab:

„Diese erste Messe, gleichsam eine zweite Primiz, habe ich am Tage des Beginns der Pilgerfahrt nach Ecône zelebriert. Es war dies eine außergewöhnliche Erfahrung: Gott im Zentrum der heiligen Liturgie, der Geist der Anbetung, die Gegenwart des Geheimnisses, des Sakralen, die Heiligkeit! Welch geistiger Schatz des Ritus, ausgedrückt in den Worten, Gesten und Zeichen! Zugleich realisierte ich den kolossalen Unterschied zwischen der katholischen Messe und dem Novus Ordo mit seiner Desakralisierung und Banalität, seinem Verlust an Ehrfurcht und Anbetung der realen Gegenwart unseres Herrn im allerheiligsten Sakrament, wo alles sich auf die Kommunität, auf das Volk konzentriert. Als ich an den Priesterweihen in Ecône und in Zaitzkofen teilnahm, habe ich bemerkt, welchen Schatz man den Katholiken geraubt hat, als man die Messe aller Zeiten abgeschafft hat. Es war mir vorher unmöglich gewesen, mir vorzustellen, daß sich in der katholischen Liturgie, genannt die tridentinische, eine solche Schönheit findet, eine solche Tiefe, Majestät und Ehrfurcht.“

2. Die überlieferte heilige Messe hat **Generationen und**

**Generationen von Seelen**, von Priestern, Ordensleuten und katholischen Familien geheiligt, sie geheiligt im Blute des geopfertem Gottessohnes. Ist es nicht ein bezeichnender Frevel des neuen Ritus, das Fest des kostbaren Blutes Christi, bisher als Fest 1. Klasse am 1. Juli gefeiert, vollkommen abgeschafft zu haben? Dieser neue Ritus wird erst noch beweisen müssen, daß er imstande ist, die Seelen zu heiligen.

3. Wir haben gesehen, wie die Reformer Hand angelegt haben an den **Ausdruck des Opfers** in der Liturgie. Das Opfer, der Opfergeist ist aber zutiefst verbunden mit dem christlichen Leben als einem Kampf gegen die eigene verdorbene Natur, gegen Welt, Teufel und Sünde. Es würde eine getrennte Untersuchung all der Veränderungen in den Kirchengebeten des Meßbuchs erfordern, um festzustellen, wie fast überall diese Begriffe des Kampfes und des Opfers, der Verachtung des Irdischen und der Liebe zum Himmlischen abgewandelt, sprich verfälscht worden sind. Das christliche Leben ist eine gelebte heilige Messe mit Stufengebete bei der Taufe, Gloria im Gebet und Lobe Gottes, Evangelium im täglichen Bekenntnis des Glaubens, Opferung in Schwierigkeiten und Kreuzen, Wandlung durch die Gnade Gottes im Empfang der Sakramente und in den verschiedenen Ereignissen des Lebens, Kommunion durch die Nachfolge und das Einswerden mit dem geliebten Meister, *Ite Missa est* am Sterbebett und Schlußevangelium beim Einzug ins ewige Leben, wo wir die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit, von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen.

4. **Opfert nicht der Priester im eucharistischen Geschehen sich selbst mit auf**, d.h. seine Arbeiten, seine Mühen, seine Leiden und Tränen im Weinberg des Herrn? Bringt nicht der Ordensmann und die Ordensfrau sich selbst an den Stufen des Altares zum Opfer dar in Vereinigung mit dem göttlichen Schlachtopfer - zum Wohle der heiligen Kirche, zur Rettung und Heiligung der Seelen?

Leben die Eheleute, vereint im Kreuze Christi, nicht die Nachfolge des göttlichen Bräutigams, aus dessen durchbohrter Seite die neue Eva, die heilige Kirche, geboren worden ist als seine unbefleckte Braut? Sollen nicht die Alten, Kranken, Einsamen und Sterbenden eins werden mit dem Opfer unserer Heiligtümer und so an ihrem eigenen Leib das ersetzen, was vom Leiden Christi für Seine Kirche noch aussteht (Kol 1, 24)?

Müssen nicht unsere Kinder und Jugendlichen lernen, dem gekreuzigten Christus nachzufolgen, sich selbst und der Welt zu entsagen, um unter dem Gesetz des Meisters zu leben, anstatt sich in einem grenzenlosen Egoismus auszuleben?

Mit einem Wort: **Ohne Opfer gibt es keine Liebe, ohne Liebe kein Christentum und keine Christenheit**. Eine Minderung oder gar Beseitigung des Opferbegriffes führt zum Zusammenbruch von beiden. Daher die rasante Abnahme des Gottesdienstbesuches, daher das Zerbrechen der Ehen und Familien, daher das Verschwinden einer christlichen Politik. Der überlieferte Ritus bedeutet Unterwerfung, Gehorsam, Liebe zu Gott und zum Nächsten. Der neue Ritus stellt den Menschen mit seinen angeblichen Rechten in den Mittelpunkt. Der überlieferte Ritus steht für Selbstverleugnung, Hingabe und Dienen, der neue Ritus für Selbstverwirklichung. Die heutige Spaß- und Konsumgesellschaft braucht nichts so dringend wie den

Gedanken des Opfers.

5. Mit dem neuen Ritus können **keine wertvollen Berufungen** gewonnen, noch kann die Kirche im Heiligen Geist erneuert, noch die Christenheit neu aufgebaut werden. Wundert es einen, wenn bei diesem Ritus die Priester- und Ordensberufungen ausbleiben? Will ein Bischof seiner Diözese neues Leben einhauchen, so muß er neben der gesunden Theologie und der unverkürzten Verkündigung des Glaubens vor allem an die wahre heilige Messe denken; sonst baut er sein Haus auf Sand, selbst wenn vorübergehende Tageserfolge das Gegenteilige auszusagen scheinen. Deswegen mögen Bischöfe, Priester und gläubiges Volk mit großer Seelenstärke am überlieferten Ritus der heiligen Messe festhalten bzw. zu diesem zurückkehren. Nicht nur viele Fälschungen in den landessprachlichen Übersetzungen und die unzähligen Mißbräuche der einzelnen Zelebranten sind gefährlich, sondern der neue Ritus selbst, auch in seinem lateinischen Original. **Die Kardinäle Ottaviani und Bacci** sagen es unverhohlen in ihrem Vorwort zur „Kurzen kritischen Untersuchung des neuen Ritus“: „Wie die beiliegende kurze Untersuchung hinlänglich zeigt, stellt der ‚Novus Ordo Missae‘ mit seinen neuen, verschieden interpretierbaren Elementen, die darin indirekt oder ausdrücklich deutlich werden, sowohl im ganzen wie in den Einzelheiten ein auffallendes Abrücken von der katholischen Theologie der heiligen Messe dar, wie sie in der 22. Sitzung des Konzils von Trient formuliert wurde.“ Darum auch der bekannte ehrwürdige Satz: „*Legem credendi lex statuit supplicandi* - das Gesetz des Glaubens wird bestimmt durch das Gesetz des Betens.“ Dieser Ritus hat viel zum Ausdünnen des Glaubens beim katholischen Volk beigetragen.

Hätte man zu wählen zwischen dem alten Ritus in der Landessprache und dem neuen Ritus in Latein, müßte man sich ohne Zögern für ersteren entscheiden.

6. Es gibt immer noch Priester und auch Gläubige, die meinen, man müsse bei der kirchlichen Autorität, sei es der Ortsbischof oder sei es Rom selbst, nachsuchen, um die überlieferte Messe feiern zu dürfen. Dem ist nicht so. **Papst Pius V.** hat in seiner **Bulle QUO PRIMUM** vom 14. Juli des Jahres 1570 die damals in der römischen Ortskirche gefeierte Liturgie für die ganze Kirche festgeschrieben und ihre Feier für alle Priester und für alle Zeiten erlaubt. Hier seine eigenen Worte: „Kraft Apostolischer Autorität gestatten und bewilligen Wir, im Sinne des vorliegenden Schreibens, und gleichfalls mit beständiger Wirksamkeit: Nach eben diesem Meßbuch ist ohne Unterschied in jeder Kirche die Messe zu singen und zu lesen, und zwar ohne jede Unruhe des Gewissens, und ohne in irgendwelche Strafen, Urteilsprüche oder Tadel zu fallen, die als Folge davon irgendwie eintreten könnten; vielmehr kann man immer davon frei und erlaubt Gebrauch machen, und ist dazu berechtigt. Und keine Bischöfe, Amtsträger, Kanoniker, Kapläne und andere Weltpriester jeglichen Namens und Titels, und keine Ordensgeistlichen aus welcher Gemeinschaft auch immer, dürfen verpflichtet werden, die heilige Messe anders zu zelebrieren, als es von Uns festgesetzt worden ist. Sie dürfen auch nicht, von wem auch immer, dazu gezwungen und genötigt werden, dieses Meßbuch abzuändern. Auch kann dieses vorliegende Schreiben nie und zu keiner Zeit widerrufen oder eingeschränkt werden: Wir bestimmen und erklären

vielmehr in gleicher Weise, daß es für immer fest in seiner unerschütterlich gültigen Kraft bestehen bleibt.“

Man erlaube uns hier einen sprechenden Vergleich: Angenommen, ein Unrechtsregime dulde die Abtreibung und schreibe sie sogar vor, wie dies etwa in China der Fall ist. Müssen dann Eheleute, die einem Kind das Leben schenken wollen, oder eine schwangere Frau, die ihr Kind austragen will, von den Behörden die Erlaubnis erbitten, dies tun zu dürfen? Der Leser mag den Vergleich stark, unpassend finden. Ist er wirklich so unzutreffend? Kann man nicht in gewissem Umfang sagen, der NOM habe wenigstens auf längere Sicht die „Abtreibung“ des katholischen Glaubens zur Folge?

7. Am 7. Juli 2007 hat Papst Benedikt XVI. den überlieferten Ritus mit seinem **Motu Proprio Summorum Pontificum** in gewissem Umfang rehabilitiert. Er sagt in diesem, das vom hl. Pius V. promulgierte (öffentlich verkündet) und von Johannes XXIII. neu herausgegebene römische Meßbuch solle sich in der Kirche der gebotenen Ehre erfreuen. Die Editio des Meßbuchs von Johannes XXIII. sei niemals abgeschafft gewesen. Und im Begleitbrief an die Bischöfe stellt er fest, dieses Missale sei nie rechtlich abrogiert (abgeschafft) worden.

Inzwischen breitet sich die altherwürdige Form der heiligen Messe wieder aus, aber weit langsamer und mühevoller, als dies wünschenswert und möglich wäre, weil die meisten Bischöfe auf die Absichten des Heiligen Vaters nicht nur nicht eingehen, sondern diese nach Kräften vereiteln.

Indes können wir der Feststellung im Motu Proprio, die Meßformen Pius V. und Pauls VI. seien zwei verschiedene Formen ein und desselben Ritus, durchaus nicht zustimmen. Die theologische Redlichkeit zwingt uns zu der Feststellung, daß der überlieferte Ritus, nicht aber der Novus Ordo Missae der vollgültige Ausdruck unseres heiligen katholischen Glaubens ist.

Möge die allerseligste Jungfrau Maria, die virgo fidelis, die getreue Jungfrau, die unter dem Kreuz gestanden und die zweifellos bei jeder heiligen Messe mit ihren Engeln und den anderen Heiligen des Himmels gegenwärtig ist, uns am Throne Gottes die Kraft erbitten, dieser überlieferten, altherwürdigen Form der heiligen Messe im Leben wie im Sterben die Treue zu bewahren!

Als des Soldaten Lanze die Seite ihres göttlichen Sohnes öffnete, „da floß sogleich Blut und Wasser heraus -et continuo exivit sanguis et aqua“ (Jo 19, 34). Dieses Adverb „continuo“ gibt die Sofortigkeit, aber auch die Beständigkeit, die Kontinuität einer Handlung oder eines Vorgangs an. Aus dem geöffneten Erlöserherzen fließen also fortwährend durch alle Jahrhunderte bis ans Ende der Zeiten Ströme des Erbarmens und der Gnade. Und wo fließen sie? Auf den Opferaltären unserer Heiligtümer. Folglich ist das heiligste Herz Jesu das heilige Meßopfer.

Die heilige Messe im überlieferten Ritus?

**Die heilige Messe im überlieferten Ritus!**

**P.F.**

## Nachrichten und Berichte

*Schon im Jahre 2005 hat Kardinal Julián Herranz, mit Genehmigung des Papstes festgestellt, daß ein bei Behörden beantragter Kirchenaustritt keine automatische Exkommunikation zur Folge hat. Das bedeutet: Ein nur gegenüber staatlichen Stellen*

*erklärter Austritt aus der Kirchenbeitrags-Zahlergemeinschaft, etwa mit dem Ziel - einer Gewissensentscheidung folgend - der Zerstörung der Kirche auf diesem Weg Einhalt zu gebieten (siehe nachfolgende Erklärung des IKC Österreich), darf keineswegs mit einem „echten“ Kirchenaustritt gleichgesetzt werden, denn ein solcher müßte mit dem ausdrücklichen Willen, die Kirche zu verlassen in Form einer dahingehenden Erklärung vor der zuständigen kirchlichen Autorität erfolgen.*

### **Kirchenbeitrag als Gewissensfrage-eine Erklärung der Initiative katholischer Christen in Österreich**

**1.**Für Katholiken besteht eine **selbstverständliche Pflicht**, einen angemessenen Beitrag zum Unterhalt der Kirche zu leisten (CIC 222).

**2.**Die katholische Kirche in Österreich (ebenso in Deutschland) befindet sich derzeit in einem offensichtlichen **Zustand des Verfalls**. Seit dem II. Vatikanischen „Pastoralkonzil“ erfolgte in kurzer Frist ein außerordentlicher Verlust an geistlicher Substanz und elementaren Strukturen. Beispielhaft sei nur die Diözese Linz erwähnt, und hier die Entwicklung der Priesterweihen: 1966 gab es 46 Welt- und Ordenspriester, 2005 dagegen je 1 Welt- und Ordenspriester. Gleiches ist bei den weiblichen Ordensberufungen festzustellen: 1959 waren es 256, 1999 nur noch 2. Ursachen dieser Entwicklung sind offensichtlich eine „Neue Theologie“, eine entsprechende neue Liturgie und auch eine neue Moral. Eine Herrschaft der Gremien hat im Gegensatz zur katholischen Lehre und der Hl. Schrift faktisch die Hierarchie der Hirten abgelöst, unterstützt durch einen brutalen Zugriff der Medien. Unglaubliche Zustände und konkrete Ereignisse haben vielen treuen Katholiken die erschreckende Entwicklung bewußt gemacht. Eine große Fülle von Unterlagen wird seit Jahren in den Rundbriefen der Heimatmission bzw. der Zeitschrift „Die Wahrheit“ sichtbar.

### **3.Kirchenbeitrag und Gewissen**

Schon in den vergangenen Jahren haben eine beachtliche Zahl österreichischer Katholiken die Zahlung des Kirchenbeitrages an die offiziellen Kirchenbeitragsstellen unter den gegenwärtigen Verhältnissen als unvereinbar mit ihrem Gewissen angesehen, als unverantwortliche Unterstützung der herrschenden Zustände und Verhältnisse in der Kirche. Treue Katholiken wollen selbstverständlich ihren Beitrag für die Kirche leisten, jedoch in verantwortlicher Weise. Die Gewissensentscheide sind angesichts der Zustände in den österr. (und auch in den deutschen Diözesen) zu respektieren. Die Darlegungen der österr. Bischöfe gehen offensichtlich am eigentlichen Problem völlig vorbei. (Zugehörigkeit zur katholischen Kirche, österr. Bischofskonferenz März 2007)

### **4.Ein Relikt Adolf Hitlers**

Nicht zu vergessen: Die österreichischen und deutschen spezifischen Kirchensteuergesetze sind ein Erbe Adolf Hitlers. Nachdem die Staaten während der Säkularisation der Kirche durch Enteignung ihres Besitzes die Existenzgrundlage entzogen hatten, mußten die einzelnen Staaten die Kirche finanziell unterstützen. Diese Last bürdete Hitler den Steuerzahlern direkt auf, um Haß auf die Kirche zu entzünden. Die Kirchensteuer hat sich inzwischen als „Danaergeschenk“ Hitlers erwiesen, das zur

Zerstörung des Glaubens und der Kirche beigetragen hat.

5. Die zuständigen kirchlichen Stellen sind gut beraten, entsprechende **Gewissensentscheide zu achten**. Katholiken, die bezüglich ihres Kirchenbeitrages einen solchen Gewissensentscheid nach reiflicher Überlegung treffen, tun dies aus Liebe zur einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Sie wollen damit einen Beitrag leisten zur Umkehr zu den Wurzeln und damit zur Gesundung der Kirche.

#### **6. Austritt aus der Gemeinschaft der Kirchenbeitragszahler**

Im äußersten Fall, mit Widerwillen könnte der Weg des Austrittes aus der Gemeinschaft der **Kirchenbeitragszahler** ohne die Kirche selbst zu verlassen, ja gerade als Zeichen der Treue und Liebe zur Kirche (gemäß Schreiben von Julian Card. Herranz vom 13. März 2006, im Auftrag des Papstes) beschränkt werden. Vorbehalten bleibt ein evtl. Gang zu höheren gerichtlichen Instanzen, z.B. dem europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg.

#### **Die Welt in Trümmern. Das schlimmste Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils** (Quelle: katholisches.info)

Roberto di Mattei, italienischer Universitätsprofessor, hat 2010 ein Buch veröffentlicht mit dem Titel: „Das Zweite Vatikanische Konzil. Eine nie geschriebene Geschichte“. Darin bringt er Folgendes zum Ausdruck:

„Es ist hart, es zu sagen, aber die Offensichtlichkeit der Fakten zeigt in diesem Sinn das Zweite Vatikanische Konzil als eine der größten Heimsuchungen, wenn nicht die größte der Kirchengeschichte. Durch dieses ist in undenkbarem Ausmaß der 'Rauch Satans' in die Kirche eingedrungen, der sich jeden Tag mehr verbreitet mit der unerbittlichen Ausbreitungskraft von Gasen. Zum Ärgernis unzähliger Seelen ist der mystische Leib Christi in einen unheimlichen Prozeß eingetreten, der als selbstzerstörerisch bezeichnet werden könnte.“

(Auszug aus dem Buch von Univ.-Prof. Roberto de Mattei: *Il Concilio Vaticano II. Una storia mai scritta* (Das Zweite Vatikanische Konzil. Eine nie geschriebene Geschichte), Verlag Lindau, Turin 2010; zu beziehen im Sarto-Verlag.)

#### **Die Französische und die Kommunistische Revolution Propaganda und Realität** (eigener Bericht)

Dank der über Jahrzehnte währenden ständigen Bildungsreformen und dem Ausfall jeglichen Religionsunterrichtes, der diesen Namen auch verdienen würde, geht das Wissen um die Grundlagen unserer Kultur, um philosophische und theologische Zusammenhänge inzwischen auch bei unserer politisch und gesellschaftlich führenden Klasse gegen Null.

Wenn Christian Lindner, Generalsekretär der FDP, etwa behauptet, die Prinzipien der BRD-Verfassung seien seit der Französischen Revolution „oft genug gegen den Widerstand der Kirchen“ erkämpft worden, dann ist an diesem Satz so gut wie alles falsch.

Die „Prinzipien“ der Französische Revolution sind entgegen der verbreiteten Propaganda nicht Menschenrechte und Freiheit, sondern das schiere Gegenteil davon. Daß der Mensch Rechte hat, beruht alleine auf dem christlichen Welt- und Menschenbild. Wo

das Christentum **nicht ist oder nie gewesen ist, gibt es auch keine unbedingte Achtung des Menschen und seiner Freiheit**. Weil die 'Väter unserer Verfassung' aus den Erfahrungen, die man in Deutschland mit dem Nationalsozialismus machte genau diese Lehre zogen, haben sie dem Grundgesetz eine Präambel gegeben, in der direkt auf Gott Bezug genommen wird. Was dagegen die Französische Revolution und ihre Ableger, die Kommunistische und die nationalsozialistische Revolution auszeichnet, das ist: Staatlicher Terror, Massenmord, grenzenlose Bosheit und Gewalttaten unbeschreiblichster Art. Erinnert sei an den grausamen Massenmord an den Katholiken in der Vendée zur Zeit der Französischen Revolution, und seitdem hat das Blut der Märtyrer der antichristlichen Revolutionen nicht aufgehört zu fließen. Ein weiteres erschreckendes Zeugnis historischer Unkenntnis hat Ulrich Maurer von der Linkspartei gegeben (wie Zeit.de vom 21.1.2011 meldet):

„Schon in der Bibel seien schließlich kommunistische Elemente verankert, behauptet Maurer und zitiert eine Stelle aus dem Neuen Testament. Darin ist die Rede von Bürgern, die ihre Äcker und Häuser verkaufen, den Erlös zusammenlegen und diesen dann je nach Bedürftigkeit verteilen. 'Das ist Kommunismus pur', ruft Maurer. Das Häufchen Linke klatscht demonstrativ von seinen Plätzen. ...Das Argument, daß die praktische Umsetzung der Ideologie in der Geschichte zu vielen Toten geführt hat, will Maurer nicht gelten lassen. Jede Ideologie sei mißbraucht worden, betont Maurer. Im Christentum habe es Hexenverbrennungen gegeben, außerdem sei wegen christlichem Eifer in Jerusalem 'Blut von Muslimen' geflossen.“

Nicht etwa Osama Bin Laden, sondern einer der Protagonisten der Französischen Revolution, Maximilian Robespierre, hat gesagt: „Der Terror ist nichts anderes als die unmittelbare, strenge und unbeugsame Gerechtigkeit: Er ist also ein Ausfluß der Tugend.“

Kommentar: Die „Errichtung der utopischen Gesellschaft ohne soziale Klassen“ hat weltweit an die 100 Millionen Opfer gekostet: in der Sowjetunion ca. 20 Millionen Tote; in China 65 Millionen Tote; in Vietnam 1 Million; in Nordkorea 2 Millionen, in Kambodscha 2 Millionen, in Afrika 1,7 Millionen und in Afghanistan 1,5 Millionen Tote, die Liste könnte noch weiter fortgesetzt werden. Terror war von Anfang an ein Grundzug des Kommunismus. Hinrichtungen durch Erschießen, Erhängen, Ertränken, Prügeln, in bestimmten Fällen Kampfgas oder Gift waren die ausgesuchten Methoden, denen die Opfer, nicht zuletzt auch Christen, ausgesetzt waren. Nicht zu vergessen die große Hungersnot von 1932/33 in der Sowjetunion, die absichtlich hervorgerufen und/oder absichtlich nicht gelindert wurden und mehr als sechs Millionen Opfer forderte.

(COURTOIS, Stéphane, WERTH, Nicolas, *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, München/Zürich 2000, S. 178-185).

Das Tragische dabei ist, daß inzwischen nicht nur der Glaube, sondern auch die Bildung einer ganzen Generation sowohl historisch, wie auch philosophisch und theologisch immer mehr versickert, so daß die Lügen der Weltverbesserer in zunehmendem Maße offene Ohren finden und kritiklos übernommen werden. Verstärkt wird das Denken und Argumentieren durch Schlagworte ersetzt. Die

treffendsten Gegenargumente nützen dann nichts mehr; es interessiert keinen mehr, ob die damit verbundenen Assoziationen der Wahrheit entsprechen oder nicht. Emotional besetzte Bilder treten an die Stelle des Nachdenkens.

Massen- und Völkermord, Revolution und Krieg sind keine Betriebsunfälle der Geschichte, sondern der modernen Ideologie immanent. Sobald sich der Mensch von der Maßgabe der Wahrheit löst, verfällt er mit Notwendigkeit den gefährlichsten Ideologien. Die Folgen davon sind politische Umwälzungen schlimmster Art, die wie Fieberkrisen über die Gesellschaft kommen; den Virus jedoch nicht austreiben können. F.K.

**Das gefühlte Geschlecht** (Quelle: süddeutsche.de vom 28.01.2011)

„Das Transsexuellengesetz (gültig seit dem 1. Januar 1981) erlaubt, daß Frauen, die sich als Mann und Männer, die sich als Frau empfinden, in der zu ihnen passenden (oder gefühlten) Geschlechterrolle leben können. Das Gesetz sieht eine sogenannte kleine Lösung vor, die es unter bestimmten Voraussetzungen gestattet, den Vornamen zu ändern, also aus einem „Erich“ eine „Ingrid“ zu kreieren, aber dahinter bleibt trotzdem vermerkt: „männlichen Geschlechts“. Eine Korrektur im Personenstandsregister ist nicht möglich. Bei der sogenannten großen Lösung jedoch, d. h. bei einer operativen Geschlechtsumwandlung kann der „neu-gefühlte“ Vorname, z. B. Ingrid ins Personenstandsregister eingetragen werden.

Eine 62-jährige „Frau“, die als Mann geboren wurde und auch einen männlichen Vornamen erhalten hat, sich aber heute als Angehörige des weiblichen Geschlechts empfindet, bestand auf Eintragung ihres neuen gefühlten Geschlechts im Personenstandsregister. Sie ist homosexuell orientiert und lebt in Partnerschaft mit einer Frau. Sie hat nach den Vorschriften des Transsexuellengesetzes ihre männlichen Vornamen in weibliche Vornamen geändert (die sogenannte kleine Lösung). Eine Änderung des Personenstandes (große Lösung) wurde aber nicht vorgenommen; d. h. sie hat sich keiner operativen Geschlechtsumwandlung unterzogen. Sie wird jedoch hormonell behandelt. In der Geburtsurkunde steht, trotz Änderung der männlichen Vornamen in weibliche, weiterhin "männlichen Geschlechts". Als die Frau daher die Eintragung einer Lebenspartnerschaft begehrte, lehnte das Standesamt Berlin dies ab, weil eine Lebenspartnerschaft nur für zwei Beteiligte des gleichen Geschlechts eingetragen werden könne. Rechtlich sei aber die Antragstellerin noch immer ein Mann. Die Karlsruher Richter haben nun das Transsexuellengesetz von 1981 für verfassungswidrig erklärt. Der Gesetzgeber darf Betroffene nicht mehr zwingen, daß diese sich vor einer Änderung im Personenstandsregister einer operativen Geschlechtsumwandlung unterziehen. Das „gefühlte Geschlecht“ darf nun nach höchstrichterlicher Entscheidung Eingang in die amtlichen Register finden.“

*Kommentar: Ein Tip für alle, die sich nicht recht entscheiden können: Lassen Sie einfach in Ihren Paß einen Doppelnamen eintragen, z.B.: Franz-Josepha. Sie können dann, je nachdem, ob Sie auf dem Frauenparkplatz parken oder schnell mal auf die Herrentoilette gehen wollen, Ihre eigenen Prioritäten setzen. Und auch die neuen Anti-*

*Diskriminierungs- und Gleichstellungsgesetze können Sie dann so verwenden, wie es Ihnen gerade paßt!*

**Wer verteidigt die Schafe vor den Wölfen?** (Gabriele Kuby auf kath-net. Vom 4.2.2011)

„Der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz jedenfalls nicht. Die Kräfte von unten haben nie geschwiegen, sondern brüllen in den Medien. ...

Die 143 Theologen, welche das Memorandum 'Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch' verfasst haben, hätten es kürzer sagen können: Schafft den Papst und das Lehramt ab, und wenn das in der Weltkirche nicht geht, dann wenigstens in Deutschland. Sie kochen ihre Suppe auf den sexuellen Sünden einer kleinen Minderheit der katholischen Priester, die in den letzten vierzig Jahren ihre homosexuellen Neigungen an ihnen anvertrauten Jungen ausgelebt haben. Haben sich die Unterzeichner jemals zum alltäglichen, millionenfachen Missbrauch von Kindern in unserer Gesellschaft zu Wort gemeldet? Die Forderungen jener, die meinen 'nicht länger schweigen' zu dürfen, zielen auf eine Zerschlagung der Identität der katholischen Kirche.

Die Kräfte von unten haben nie geschwiegen, sondern brüllen in den Medien und treiben seit Jahrzehnten Generationen von Theologiestudenten und Priesteranwärtern und Religionspädagogen den Glauben aus. Die mangelnde Glaubenspraxis, als da sind Heilige Messe, Anbetung, Beichte, Gebet und Verankerung im Wort Gottes, ist der Kern der Kirchenkrise. Wo dies geschieht in Gemeinden und in Klöstern und geistlichen Gemeinschaften, gibt es keine Krise, sondern Berufungen und Bekehrungen und frohes Bekenntnis zur Frohen Botschaft. Für sie ist der Heilige Vater Leuchtturm der Orientierung - ein 'Zeichen, dem widersprochen wird'. (Lk 2,34)

Die Damen und Herren Theologen operieren mit den Begriffen Freiheit und Befreiung, um die hierarchische Struktur der Kirche aufzulösen. Aber der Heilige Geist kommt von oben, nicht von unten. Freiheit scheint für sie gleichbedeutend zu sein mit Mehrheitsentscheidungen des Kirchenvolkes. Es ist ein manipulativer Gebrauch des Begriffes, dessen intellektuelle Unredlichkeit vom Zeitgeist gedeckt wird. Die einzigartige Gabe der Willensfreiheit muss der Mensch mit Verantwortung für die Folgen seiner Entscheidung ausüben. Dazu muss er Gut und Böse unterscheiden können. Freiheit ist also an die Erkenntnis der Wahrheit gebunden. Deswegen sagt Jesus, der die Wahrheit ist: 'Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen... Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei'. (Joh 8,32-36) Die Freiheit, die die 143 Theologen anbieten, ist 'Befreiung' von der Wahrheit. Einmal wieder wird den Menschen der breite Weg, der ins Verderben führt, schmackhaft gemacht, und wenn er noch so offensichtlich den Geboten Gottes widerspricht, die jene halten, die ihn lieben. (Joh 14,15) Sie fordern, die 'Doppelmoral' in der Kirche zu beseitigen. Wie? Indem die Kirche ihren 'selbstgerechten moralischen Rigorismus' aufgibt, das eheliche Treuegebot Jesu aufhebt, die gleichgeschlechtliche Partnerschaft gutheißt, Priester und Priesterinnen (gleichgeschlechtlich) heiraten lässt und die Leitung der Gemeinde aus Mitleid mit den überlasteten Priestern Laien übergibt. Das nennen die Verfasser dann 'wie

Petrus übers Wasser gehen! In Wahrheit geht es darum, den Leib Christi, der die Kirche ist, erneut zu kreuzigen. Wer von den Hirten wird die Gläubigen vor den Wölfen verteidigen?

#### Bücherecke:

Eine sehr gute Auswahl wirklich katholischer Bücher finden Sie bei:  
Sarto-Verlag D-70469 Stuttgart, Stuttgarter Str. 24.  
Tel.: 0 711 / 8969- 29 Fax: -80  
Rex Regum Verlag, A- 3542 Gföhl, Jaidhof.  
Tel.: 02716 / 65-15 Fax: - 20

#### Empfehlenswerte Zeitschriften:

„Kirchliche Umschau“, D-53809 Ruppichterorth, Sankt Vinzenzhaus. Tel.: 0049 / (0) 2295 / 901994 oder Fax: 902830. email: [Kumschau@aol.com](mailto:Kumschau@aol.com)  
„Die Wahrheit“ A- 4623 Gunskirchen, Preglstr. 3, kostenlos gegen Spende, (Verein Heimatmission): interessante und brisante Informationen aus dem kirchl. Bereich (besonders Österreich).

#### Veranstaltungen / IKC:

**IK Linz:** Linz, Promenade 39, Redoutensäle:  
So., 27.3.: 14:30 Uhr: Wolfgang Schrems: „Der Islam- was erwartet Europa?“ Anschließend Gelegenheit zur hl. Messe.  
So., 29.5.: 14:30 Uhr: P. Waldemar Schulz, FSSPX: „Das II. Vat. Konzil - Pastorkonzil oder mehr? Wurzeln, Hintergründe und Folgen.“ Anschließend Gelegenheit zur hl. Messe.

**Salzburg:** So., 3.4.: 10:20 Uhr: Dr. F. Bentz: „Die Krise in der Kirche. Hoffnung und Heilmittel“. Priorat St. Pius X., Schillinghofstr. 4-6. Um 9:00 Uhr Hochamt, anschl. kleiner Imbiß.

**Schöllnach (ca. 40 km nordwestl. von Passau):** So., 10.4.: 15:00 Uhr: Dr. Felix Bentz: „Die Krise der Gesellschaft - das Ende der Spaßgesellschaft“. Gasthaus zur Post, Schöllnach.

**Eichstätt:** Di., 29.3., 16:00 Uhr: Norbert Clasen: „Der Zölibat in historischer Sicht“. Im Priesterseminar, Luitpoldplatz 2, Prinz v. Sachsensaal.

**IK Stuttgart:** Zuffenhausen, St. Albert, Wollinstr.  
So., 20.3., 11:00 Uhr: Norbert Clasen: „Der Zölibat in historischer Sicht“.

So., 3.4., 11:00 Uhr: Dr. med. Wolfgang B. Lindemann: „Beichtstuhl oder Psychiater-Couch.“

**Die Arche:** Potsdam, jeweils Di., 19:30 Uhr im 'kleinen Saal' des Pater-Bruns-Hauses, 14467 Potsdam, Am Bassin 2:

1.3.: Fritz Poppenberg: „Der neue Atheismus“. Filmvorführung mit Diskussion.

8.3.: Dr. Detlef Peitz: „Das Konzil hinter dem Konzil“.

22.3.: P. Dr. Kurt Anglet: „Wo stehen wir - wohin gehen wir?“ Standortbestimmung der katholischen Kirche heute.

5.4.: Guido Neumann, Potsdam: „Die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit“.

19.4.: Brigitta Thurmaier, (pro femina e.V. Heidelberg): Das Projekt 1000 plus: Hilfe statt Abtreibung!

#### Liebe Leser!

*Die hl. Messe ist das Herz der Kirche, und die Kirche ist das Herz der Gesellschaft. Dürfen wir daher das in der Einleitung Gesagte nochmals wiederholen? Mit diesem Heft haben wir versucht, Ihnen außer den leichter lesbaren Informationen, die tiefen Zusammenhänge des kirchlichen und gesamtgesellschaftlichen Niedergangs nahe zu bringen. Wir wollen Ihnen damit einen Schlüssel geben, der Sie vielleicht vieles besser verstehen läßt.*

*Wir müssen Gott sehr dankbar sein, aber auch Ihnen, verehrte Leser! Ihre großzügigen Spenden haben es uns erlaubt, daß wir diese Nummer drucken konnten. Reserven haben wir zwar keine; wir sind froh, wenn es jeweils wieder für die nächste Nummer reicht.*

*Vergelt's Gott auch für die vielen neuen Adressen! Sollte aber jemand nicht zum Lesen kommen oder nicht interessiert sein, bitten wir um eine kurze Nachricht.*

*Liebe Freunde! Ohne Gottes Gnade vermögen wir nichts. Wir haben es ja letztlich nicht mit Mächten aus Fleisch und Blut zu tun... Beten Sie deshalb bitte für die hl. Kirche und für unser Anliegen, und beten Sie bitte auch täglich den Rosenkranz! Er ist eine unüberwindbare Macht in diesem Kampf!*

*Wir fühlen uns allen nahe, die die überlieferte Liturgie lieben und am unverfälschten mit dieser Liturgie untrennbar verbundenen katholischen Glauben festhalten - und diesen Glauben auch öffentlich und nachdrücklich verteidigen, wenn es sein muß, schweren Herzens, auch gegen kirchliche Institutionen und Autoritäten - und die kirchlich gesinnt sind. Richtig ist, daß der Erhalt der überlieferten Heiligen Messe - nächst Gott - vor allem Erzbischof Marcel Lefebvre zu verdanken ist. Dieses Festhalten an der heiligen Überlieferung, gegen den Zeitgeist, dient dem Heiligen Vater entscheidend, auch wenn römische Instanzen davon nicht allzeit begeistert waren. Dank Papst Benedikt XVI. haben wir das große Geschenk der Heiligen Messe aller Zeiten wieder erhalten. Einige Fragen sind noch offen.*

*Wer dient dem Heiligen Vater am besten? Doch wohl der, der an dem festhält und auch verteidigt, was die Kirche immer gelehrt hat und hier ist die Priesterbruderschaft St. Pius X mit einzubeziehen. Dies gilt auch, wenn dieses Festhalten an überlieferter Liturgie und Lehre heute nicht ohne Schwierigkeiten mit kirchlichen Instanzen möglich ist.*

*Wir fühlen uns allen nahe, die diesen Weg der Treue zur heiligen Kirche zu gehen versuchen. Es ist ein Kreuzweg.*

*P.S.: Für die nächste Nummer ist geplant: Das Vatikanum II - ein Pastorkonzil - oder mehr? Auch die Fortsetzung aus der „Philothea“.*

Dr. Felix Bentz    Franz Kronbeck    Inge M. Thürkauf

Achtung! Nachbestellungen sind möglich – soweit der Vorrat reicht.

#### *Herzliche Grüße an unsere neuen Leser in der Schweiz und Südtirol!*

**Das Spendenkonto für die Schweiz lautet:** Initiative katholischer Christen  
Post-Finance, Kto. 60-691375-2 IBAN CH90 0900 0000 6069 1375 2 und den BIC von POFICHBEXXX

**Spendenkonto für Südtirol:** Initiative katholischer Christen - Südtirol (Postfach 65, 39100 Bozen)  
Raiffeisen Landesbank Südtirol IBAN: IT37 B03493 11600 000300196134 BIC: RZSBIT2B